

### Computerunterstützte Netzwerkanalyse (CANA) und Netzwerkförderung: ein flexibles Verfahren für die Ausbildung und Praxis Sozialer Arbeit

Feuerstein, Thomas J.

Postprint / Postprint

Monographie / monograph

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Feuerstein, T. J. (2010). *Computerunterstützte Netzwerkanalyse (CANA) und Netzwerkförderung: ein flexibles Verfahren für die Ausbildung und Praxis Sozialer Arbeit*. Wiesbaden. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-8892>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Thomas J. Feuerstein

# **Computerunterstützte Netzwerkanalyse (CANA)<sup>©</sup> und Netzwerkförderung.**

## **Ein flexibles Verfahren für die Ausbildung und Praxis Sozialer Arbeit.**

Wiesbaden 2005, aktualisiert und erweitert 26.02.2010

**Prof. Dr. Thomas J. Feuerstein**

Hochschule RheinMain

University of Applied Sciences

Wiesbaden Rüsselsheim Geisenheim

Fachbereich Sozialwesen

Department of Applied Social Studies

Kurt-Schumacher-Ring 18

D-65197 Wiesbaden

Tel. +49(0)611 9495-1301 (Skr.)

Fax +49(0)611 9495-1303

Email: [thomas.j.feuerstein@hs-rm.de](mailto:thomas.j.feuerstein@hs-rm.de)

URL: <http://www.hs-rm.de/sw/ueber-uns/personen-im-fachbereich/index.html>

## **Inhaltsverzeichnis**

|  |    |
|--|----|
| <b>Einführung</b>  | 3  |
| <b>Erhebung</b>  |    |
| 1. Festlegung der Ziele der Netzwerkanalyse                                  | 6  |
| 2. Erstellung egozentrierter Netzwerkkarten                                  | 6  |
| 3. Entwicklung und Anwendung von Namensgeneratoren                           | 7  |
| 4. Interviewgestaltung   | 9  |
| <b>Auswertung</b>  |    |
| 5. Visualisierung von Netzwerkkarten   | 10 |
| 6. Ablaufstruktur für die computerunterstützte Netzwerkanalyse mit MAXQDA    | 10 |
| 7. Netzwerkorientierter Förderplan   | 15 |
| <b>Abkürzungsverfahren</b>   | 18 |
| <b>Literatur</b>   | 20 |
| <b>Anlagen</b>   |    |
| Anlage 1: Netzwerkgrundkarte   | 28 |
| Anlage 2: Netzwerkkarte, Anwendungsbeispiel                                  | 29 |
| Anlage 3: Netzwerkkarten-Toolbar inkl. Hilfen für Erstellung und Änderung    | 30 |
| Anlage 4: Übertragung des Anwendungsbeispiels mit der Netzwerkkarten-Toolbar | 34 |
| Anlage 5: Anwendungsbeispiel unter dem Aspekt der sozialen Unterstützung     | 35 |
| Anlage 6: Beispiel für Netzwerkanalyse mit MAXQDA                            | 36 |

## Einführung

Soziale Netzwerke als Voraussetzung sozialer Verortung und Identitätsentwicklung (KEUPP u.a. 1999; STRAUS 2002, STRAUS, F./HÖFER, R. 2008) sowie ihre Schutz- und Hilfefunktion als soziales Immunsystem für „Normal- und Risikopopulationen“ NESTMANN (1989) sind in Forschung und Praxis weitgehend unstrittig. Mit Hilfe von Netzwerkanalysen lassen sich individuelle Verhaltensweisen oder Einstellungen anhand von Merkmalen der sozialen Beziehungen rekonstruieren, wie sich umgekehrt individuelle Merkmale zur Erklärung von Netzwerkeigenschaften heranziehen lassen (WOLF 1993, 73). Netzwerkanalysen gehen Sozialraumanalysen insofern voraus, als das Aufsuchen und die Nutzung von Orten als Aktionsräume durch soziale Beziehungen, die mit diesem Ort verbunden sind, geschieht (SPIECKERMANN 2002).

Auch im Case Management-Ansatz ist die Einschätzung des Falles (Assessment) nicht nur auf die Biografie und Kompetenzen des Falles bezogen, sondern ebenso auf die Ressourcen seines sozialen Netzes, um das vorhandene Netz als Unterstützungspotential ggf. quantitativ wie qualitativ zu erweitern und die soziale Kompetenz des Falles, sein Netzwerk zu nutzen, zu stärken (vgl. RAIFF/SHORE 1997; RIE-T/WOUTERS 2003).

Netzwerkförderung setzt allerdings solide Netzwerkanalyse in Bezug auf Erhebung und Auswertung voraus. Während Konzepte, Methoden und Techniken sozialer Netzwerkarbeit in der Fachliteratur bereits entwickelt sind (s. BULLINGER/NOWAK 1998) fehlen bis auf das Erhebungsinstrumentarium EGONET-P von STRAUS (2002, 266 ff.) Konzepte der Erhebung und Auswertung sozialer Netzwerke, welche als praktikable Instrumentarien in ihrer für die Ausbildung und Praxis der Sozialen Arbeit notwendigen Verkürzung im Hinblick auf Wirksamkeit und Angemessenheit methodologisch vertretbar sind.

An dieser Stelle setzt das Manual zur Computerunterstützten Netzwerkanalyse (Computer Aided Network Analysis, CANA) an. Es teilt mit STRAUS (2002, 266) die Ziele eines für die sozialpädagogische Praxis zugeschnittenen Verfahrens, das den Netzwerkmethoden qualitativer Forschungsmethoden strukturähnlich ist und knüpft an das von mir entwickelte computerunterstützte Case Management- (CACM) Konzept (FEUERSTEIN 1997, 1998, 1999) an, das ich seit einigen Jahren in der grundständigen Ausbildung und Weiterbildung von SozialpädagogInnen anwende.

Die Ziele des CANA-Konzepts sind insbesondere

- ein praktikables und für den Berufsalltag taugliches Instrumentarium,
- eine flexible Anwendbarkeit für unterschiedliche Phasen des Case Managements (assessment, linking, monitoring),
- eine dem ethnographischen Fremdverstehen angemessene dialogische Qualität sowohl des Erhebungs- und Auswertungsverfahrens als auch der Validierung der Ergebnisse.

Die Anknüpfung an das computerunterstützte Verfahren von CACM (s.o.) bedeutet, dass das mit den Namensgeneratoren entstandene Interview unter Berücksichtigung der erstellten Netzwerkkarte ausgewertet wird mit dem benutzerfreundlichen Textanalyseprogramm (KUCKARTZ 2005; [www.maxqda.de](http://www.maxqda.de)) und das Auswertungsergebnis im Hinblick auf kommunikative Validierung und Netzwerkarbeit in ein Falldokument bzw. Falldokumentationsprogramm exportiert werden kann. Um die im netzwerkorientierten Interview erzeugten Netzwerkkarten in diese Programme auch übertragen zu können, stellt CANA darüber hinaus eine Toolbar zur Visualisierung von Netzwerken zur Verfügung, anhand derer bedienerfreundlich mit der Standardsoftware MS-Word Symbole sozialer Beziehungen in ein Kreisdiagramm mit konzentrischen Kreisen und farblich unterschiedenen Sektoren gezogen werden können. Diese Netzwerkdiagramme lassen sich nicht nur zum Zwecke kommunikativer Validierung und Förderplanung, sondern auch für Präsentationen und Teambesprechungen nutzen.

Das Manual bezieht sich auf die folgenden Erhebungs- und Auswertungsschritte:

#### Erhebung

1. Festlegung der Ziele der Netzwerkanalyse
2. Vorbereitung egozentrierter Netzwerkkarten
3. Entwicklung und Anwendung von Namensgeneratoren
4. Interviewgestaltung

#### Auswertung

5. Visualisierung von Netzwerkkarten
6. Computerunterstützte Netzwerkanalyse mit
7. Netzwerkorientierter Förderplan

Die Kriterien für die Erhebung und Auswertung persönlicher (egozentrierter) Netzwerke sind sowohl aus der quantitativen wie qualitativen Forschung abgeleitet zugunsten eines netzwerkorientierten Case Managements, obwohl das Verfahren wegen seiner Fallorientierung ein qualitatives ist. Dies hat seinen Grund darin, dass die funktionalen Eigenschaften auch persönlicher Netzwerke sowie die individuellen Orientierungen und Netzwerkkompetenzen des Individuums nur im Zusammenhang mit ihren strukturellen Eigenschaften angemessen analysiert und gefördert werden können (HOLLSTEIN 2003). Allerdings spielt in einem für die Ausbildung und Praxis Sozialer Arbeit abgekürzten Verfahren die Strukturanalyse von Netzwerken notgedrungen eine untergeordnete Rolle. Welchen Anteil neben *ego* das Netzwerk an der Wahrnehmung, Konstruktion und Handlungslogik von *ego* hat, kann nur durch eine Analyse der *alter-alter*-Relationen im Netzwerk im Hinblick auf eine Förderung des Netzwerkes selbst beantwortet werden (vgl. DIAZ-BONE 2006; STRAUS 2006, 487 f.). In einem abgekürzten Verfahren, kann diese methodische Schwäche nur durch die Anwendung struktureller Kategorien und Fragesellungen bei der Auswertung und Interpretation des Netzwerkes tendenziell kompensiert werden.

Strukturelle Merkmale wie Größe und Dichte eines Netzwerkes sind keineswegs gleichbedeutend mit Ressourcen und gegenseitiger Unterstützung, wenn die Qualität der Beziehungen nicht bekannt ist. Daher sind die Vorzüge qualitativer Verfahren für die Analyse persönlicher Netzwerke im Kontext von Case Management besonders darin zu sehen, dass sie mit ihren ethnographischen Methoden im Gegensatz zu den soziometrischen Verfahren quantitativer Netzwerkforschung über Struktureigenschaften des Netzwerkes hinaus Auskunft geben über den Interaktionscharakter sozialer Beziehungen und sozialer Unterstützung (DIEWALD 1991, 77 ff.). Auf diese Weise lässt sich die biographische und sozialökologische Verortung der Sichtweisen, Befindlichkeiten und Verhaltensaspekte von Ego in den sozialen Beziehungen und Unterstützungsformen als Voraussetzung für die Anschlussfähigkeit künstlicher sozialer Netze rekonstruieren (KARDORFF 1989, 41 ff.).

Diese methodischen Vorzüge nutzt das CANA-Konzept vor allem durch die Kombination zweier Namensgeneratoren als narratives netzwerkorientiertes Interview und zweier Netzwerkkarten zur Visualisierung der erhobenen Netzwerke (s. Anlagen 4 und 5). Die Netzwerkkarte „Soziale Beziehungen“ visualisiert die strukturellen Eigenschaften des jeweiligen Netzwerkes (Anzahl und Nähe der männlichen und weiblichen Beziehungspersonen in den einzelnen Segmenten). Die zweite Netzwerkkarte „Soziale Unterstützung“ zeigt die qualitativen Eigenschaften des Netzwerkes nach den Dimensionen instrumenteller, emotionaler, sozial-kognitiver und ökonomischer Unterstützung, die als Segmente dargestellt werden. Ein Vergleich der beiden Netzwerkkarten mit ihren strukturellen und qualitativen Merkmalen unterstützt die Suche nach den Ansatzpunkten für die Netzwerkförderung (FEUERSTEIN 2010).

Die Auswertungskriterien berücksichtigen darüber hinaus auch Aspekte der Belastung und sozialen Kontrolle durch soziale Netzwerke und soziale Unterstützung (KARDORFF 1988, bes. 312 ff.; LAIRAITER/LETTNER 1993), die häufig in der Praxis vernachlässigt werden.

# **Manual**

## **ERHEBUNG**

### **1. Festlegung der Ziele der Netzwerkanalyse**

Legen Sie das Ziel der Netzwerkanalyse fest. Überlegen Sie, ob Sie sich beziehen wollen auf:

- das aktuell gegebene Netzwerk
- das vom Klienten erwünschte Netzwerk
- die Entstehung des Netzwerkes
- bestimmte Sektoren (Verwandte, Freunde, Nachbarn, Vereine/Clubs, virtuelle Kontakte im Internet, Schule, Aus- und Fortbildung, Erwerbsarbeit, professionelle Helfer u.a.m.)
- bestimmte Qualitäten oder Funktionen in einem Netzwerk
- das veränderte Netzwerk nach einem biographischen Ereignis oder einer Intervention?

Überlegen Sie, welchen Stellenwert die Netzwerkanalyse im Case Management einnehmen soll. Zielt die Netzwerkanalyse auf:

- die Planung von Interventionen zu Beginn eines Case Managements
- einen reflexiven Dialog mit den KlientInnen zur Überprüfung einer Netzwerkarbeit (Monitoring) oder
- die Vorbereitung eines Ablöseprozesses am Ende eines Case Managements?

### **2. Erstellung egozentrierter Netzwerkkarten**

#### **Vorbereitungsphase**

Entscheiden Sie je nach dem Stellenwert der Netzwerkanalyse im Interview, ob die Netzwerkkarte erstellt werden soll

- am Beginn, Ende oder während eines Interviews,
- in einem Stück, abschnittsweise oder sukzessive,
- als einziger Focus eines Interviews.

Überlegen Sie, welche Vorgaben Sie dem Interviewpartner geben wollen im Hinblick auf

- lebensweltliche Sektoren (s.u.)
- Symbole für verschiedene Personen (z.B. männlich/weiblich)
- Qualitäten oder Funktionen für die einzutragenden Personen.

Fertigen Sie mit Word oder PowerPoint ein Kreisdiagramm mit 6 konzentrischen Kreisen und 5 gleichgroßen Segmenten an oder bedienen Sie sich der Netzwerkkarte in der Anlage 1 als Grundkarte bzw. der Datei <Netzwerkgrundkarte>. Diese Grundkarte sollten Sie mehrmals kopieren, da im Verlauf der Netzwerkrekonstruktion des Interviewpartners Änderungen oder Erweiterungen bezüglich Größe und Anzahl der Sektoren oder der eingetragenen Personen wahrscheinlich sind. Die Bezeichnung der Sektoren und die Eintragung bzw. Anzahl der Segmente passen Sie dem Ziel Ihrer Netzwerkanalyse an.

Weitere Beispiele für Netzwerkkarten finden Sie bei BULLINGER/NOWAK (1998, 174-184); GMÜR/STRAUS (1994, 230), STRAUS/HÖFER (1998, 84), STRAUS (2002, 206-210 u. 219), TRACY/WHITTAKER (1993, 300).

Berücksichtigen Sie, dass Vorgaben in der Gestaltung der Netzwerkkarte als ergänzender Namensgenerator dienen, aber auch die Befragten zu additiver Zusammenstellung von Personen verleiten können, die wenig über die Bedeutung der Personen aussagen. Unter „Namensgenerator“ versteht man einen Impuls, mit dem der Interviewer seinen Interviewpartner anhand einer stimulierenden Frage und einer vorbereiteten Netzwerkkarte auffordert, die Personen seines sozialen Netzes zu benennen und ggf. zu charakterisieren.

### 3. Entwicklung und Anwendung von Namensgeneratoren

Entwickeln Sie einen Namensgenerator, der zum Ziel Ihrer Netzwerkanalyse passt. Dabei kann folgendes **Grundmodell** von STRAUS (2002) als Ausgangsorientierung dienen:

*InterviewerIn: Im folgenden geht es um ihr Netzwerk, d.h. all die Personen, mit denen Sie derzeit in Beziehung stehen. Wir haben dazu eine Karte, in der um das ICH mehrere Kreise gezogen sind (Karte vorlegen). Das ICH in der Mitte stellt Sie dar. Im Verlauf des Interviews werde ich Sie bitten, diese Personen auf der Karte zu platzieren (stecken). Wir werden mit der Familie beginnen, dann kommt der Freundesbereich, die ArbeitskollegInnen, Personen, die Sie aus Initiativen oder Vereinen kennen, mit denen Sie in einer Beziehung stehen usw. Stellen Sie sich vor, dieses, Ihr Netzwerk, sei wie eine Torte und soll nun in mehrere Tortenstücke aufgeteilt werden. Wie groß soll das Tortenstück 'Familie', wie groß das Tortenstück 'Freunde', wie ...? Wie viele Tortenstücke bzw. Netzwerkbereiche gibt es bei Ihnen überhaupt? ...  
Zeichnen (Stecken) Sie alle Personen ein, die Ihnen in dem jeweiligen Netzwerkbereich wichtig sind. Wenn jemand sehr wichtig für Sie ist, kommt er näher an das ICH, wenn er weniger wichtig ist weiter nach außen (STRAUS 2002, 216 f.).*

Das Ergebnis kann eine Netzwerkkarte sein, wie Sie sie als Anlage 2 vorfinden. Es kann für die spätere Auswertung sinnvoll sein, den Hinweis zu geben, solche Sektoren nebeneinander zu platzieren, aus denen sich Personen wechselseitig kennen, um Verbindungen graphisch darstellen zu können.

## Leitfadenorientierte Netzwerkerhebung

Da bei einer eindimensionalen Globalfrage wie der des o.g. Namensgenerators die Gefahr besteht, dass bedeutsame Bezugspersonen vergessen werden (s. DIEWALD 1991, 63-65) bzw. die Rollentermini „Freunde“, „ArbeitskollegInnen“ etc. mehrdeutig sein können (SCHWEIZER 1996, 245 f.), sollte die Netzwerkkarte mit einem mehrdimensionalen soziometrischen Namensgenerator ergänzt werden, allerdings verbunden mit zusätzlichem Erhebungs- und Auswertungsaufwand. Um das für den Case Management-Ansatz relevante soziale Unterstützungssystem eines Netzwerkes differenzierter erheben zu können, empfiehlt es sich, den folgenden Namensgenerator zusätzlich anzuwenden, der mit 12 Fragen hypothetische Situationen behandelt, die für bestimmte Dimensionen sozialer Unterstützung stehen (s. SCHNEGG, M./LANG 2001, 19 f.; SCHWEIZER 1996, 246 f.):

1. Nehmen wir an, Sie bräuchten *Zucker* oder etwas in dieser Art und die Läden sind geschlossen oder Sie bräuchten ein Werkzeug. Wen würden Sie fragen, um diese Dinge auszuleihen?
2. Nehmen wir an, Sie bräuchten Hilfe bei *Arbeiten im oder am Haus*, z.B. eine Leiter halten oder Möbel verschieben. Wen würden Sie um diese Art von Hilfe bitten?
3. Nehmen wir an, Sie hätten Probleme damit, ein *Formular* auszufüllen, z.B. die Steuererklärung. Wen würden Sie bei dieser Art von Problemen um Hilfe bitten?
4. Die meisten Menschen *besprechen* von Zeit zu Zeit *wichtige Dinge* mit anderen. Im Rückblick auf die letzten sechs Monate, wer sind die Leute, mit denen Sie wichtige Dinge besprochen haben?
5. Nehmen wir an, Sie bräuchten Rat vor einer *größeren Veränderung* in Ihrem Leben, z.B. beim Wechsel des Arbeitsplatzes oder bei einem Umzug in einen anderen Ort. Wen würden Sie um Rat fragen, wenn eine solche Entscheidung anstünde?
6. Nehmen wir an, Sie hätten *Grippe* und müssten ein paar Tage das Bett hüten. Wen würden Sie darum bitten, Sie zu versorgen oder etwas einzukaufen?
7. Nehmen wir an, Sie müssten eine *größere Summe Geld* leihen. Wen würden Sie fragen?
8. Nehmen wir an, Sie hätten *ernste Probleme* mit Ihrem/r Partner/in, die sie nicht mit ihm oder ihr besprechen können. Mit wem würden Sie über diese Probleme sprechen?
9. Nehmen wir an, Sie fühlen sich *niedergeschlagen* ("depressed") und Sie möchten mit jemandem darüber reden. Mit wem würden Sie über diese Probleme sprechen?
10. Mit wem *gehen* Sie hin und wieder *aus*, zum Beispiel zum Einkaufen, Spaziergehen, ins Restaurant oder ins Kino?
11. Mit wem haben Sie mindestens einmal im Monat *Kontakt*, indem Sie sich gegenseitig besuchen, um zu reden, eine Tasse Kaffee oder etwas anderes zu trinken oder Karten zu spielen?

12. Gibt es *sonst* noch jemanden, der für Sie *wichtig* ist, aber den Sie noch nicht erwähnt haben? Angeheiratete oder Verwandte oder Arbeitskollegen, die wichtig für Sie sind?

Die Fragen 1, 2, 3 und 6 beziehen sich auf die Dimension instrumenteller Hilfen, die Fragen 5 und 8 auf emotionale Unterstützung, die Fragen 4 und 9 je nach Inhalt auf eher kognitive oder emotionale Ratgeberfunktionen, Frage 7 auf ökonomische Unterstützung und die Fragen 10 und 11 auf das erweiterte soziale Umfeld.

Passen Sie die Fragen für die einzelnen Dimensionen sozialer Unterstützung an Ihren Interviewpartner mit ethnographischem Fremdverstehen altersgemäß und soziokulturell an. Die Frage nach Zucker oder Arbeiten im oder am Haus dürften z.B. für einen Jugendlichen lächerlich wirken, sind aber leicht durch andere Beispiele instrumenteller Hilfen (z.B. Fahrrad, defektes Mofa, Computer, MP3-Player) zu ersetzen.

Sie können auch bei der Anwendung einer leitfadenorientierten Netzwerkerhebung eine **Netzwerkkarte** verwenden, indem Sie für die einzelnen Dimensionen sozialer Unterstützung eine Netzwerkkarte mit 5 Sektoren analog der Grundkarte (s. Anlage 1) vorbereiten und die Personen während des Interviews vom Interviewpartner eintragen lassen oder bei der Auswertung des Interviews selbst eintragen. Dies ermöglicht bei der Auswertung einen sehr aufschlussreichen Vergleich mit der bzw. den Netzwerkkarten des eindimensionalen Namensgenerators i.S. einer Triangulation (Kombination) unterschiedlicher Methoden und der Verbindung induktiver und deduktiver Verfahren, wie Sie für qualitative Verfahren zugunsten der Validität der Ergebnisse empfohlen werden.

Weitere Varianten für Namensgeneratoren finden Sie z.B. bei DIAZ-BONE (1997, 52-56 u. 203-207), DIEWALD (1991, 63-65), HOLLSTEIN (2002, 354-363), KLUSMANN 1989, S. 40-44), KOLIP (1993, 186), RIET/WOUTERS (2003, 173), TRACY/WHITTAKER (1993, 301).

#### 4. Interviewgestaltung

Das o.a. Grundmodell eines Namensgenerator sollte als narratives bzw. ethnographisches Erhebungsinstrument analog der drei Interviewphasen angewendet werden, die SCHÜTZE (1983, 285) für autobiographische (offene) Stehgreiferzählungen empfiehlt.

##### 1. Interviewphase

Nach der Erzählaufforderung zum gesamten Netzwerk oder bestimmter interessierender Sektoren, Qualitäten und Funktionen beginnt die selbstreflexive Rekonstruktion des sozialen Netzwerkes auf Seiten des Interviewpartners, die sofern sie keine weitere Anleitung benötigt und so verständlich ist, dass Ihr der Zuhörer folgen kann, vom Interviewer nicht unterbrochen wird. Die Rekonstruktion des Netzwerkes wird somit nach der Erzählaufforderung des Namensgenerators in die thematische Strukturierung des Erzählers eingebunden, so dass die Personen und sozialen Beziehungen in den einzelnen Netzwerksektoren erst dann eingetragen werden, wenn sie vom

Erzähler thematisiert werden.

Vergessen Sie nicht Ihr Aufnahmegerät anzustellen für die spätere Transkription!

## 2. Interviewphase

Sobald die Rekonstruktion durch eine Abschlussbemerkung (Erzählkoda) vom Erzähler selbst beendet wird, beginnt die zweite Interviewphase mit narrativen Nachfragen des Interviewers, um das Rekonstruktionspotential an den Stellen auszuschöpfen, die unvollständig oder unplausibel erscheinen. Damit die Nachfragen auch narrativen und keinen vorstrukturierenden Charakter haben und das Erzählpotential des Interviewpartners nutzen, ist es wichtig, bei den Nachfragen an den letzten Ausführungen des Erzählers bezüglich seines sozialen Netzwerkes anzuknüpfen.

## 3. Interviewphase

In der dritten Interviewphase geht es darum, durch gezielte Fragen das argumentative Erklärungs- und Abstraktionspotential des Erzählers als Experte und Theoretiker seiner selbst im Hinblick auf bestimmte Funktionen oder Qualitäten in seinem Netzwerk zu nutzen sowie Wünsche und Erwartungen im Hinblick auf Veränderungen seines Netzwerkes zu formulieren.

Aufgrund von Erfahrungen mit dem Einsatz von Netzwerkkarten in der Praxis (s. STRAUS/HÖFER 1998, 92 f.) sollten besonders folgende **Aspekte** schon **zu Beginn des Verfahrens** beachtet werden:

- Die Anwendung der Netzwerkkarte setzt ein Vertrauensverhältnis zwischen KlientInnen und SozialpädagogInnen voraus und sollte nicht am Anfang von Case Management stehen.
- Sie sollte nicht eingesetzt werden bei Maßnahme-Karrieristen, die Misstrauen gegenüber methodischen Verfahren bzw. Visualisierungen („Schnickschnack“) entwickelt haben.
- Je nach dem zur Verfügung stehenden Zeitbudget bzw. der Schwierigkeit eines Falles sollte die schlanke (eindimensionale Globalfrage) oder aufwendigere (mehrdimensionale soziometrische) Variante bevorzugt werden.
- Die Visualisierung von mehr als 5 Auswertungsdimensionen in einer Netzwerkkarte führt zu Unübersichtlichkeiten.

## AUSWERTUNG

### 5. Visualisierung von Netzwerkkarten

Um auf die erstellten Netzwerkkarten jederzeit auch für Teamauswertungen bzw. -besprechungen zugreifen zu können, scannen Sie die Netzwerkkarten oder übertragen Sie die Eintragungen des Interviewpartners auf das mit Word erstellte Netzwerkkarten-Diagramm mit der vorbereiteten Toolbar<sup>1</sup> (s. Anlage 3). Diese Datei können Sie auch in PowerPoint übertragen und in das Textfeld von MAXQDA am Ende des Interview-Textes einfügen. Je nach medialer Vertrautheit der Zielgruppe oder des Interviewpartners lässt sich diese Toolbar auch während des Interviews in Kombination mit einem Notebook und einem Grafik-Tablett nutzen, um die Grafikkarte zu erstellen.

In Abhängigkeit vom Ziel der Netzwerkanalyse (s.o.) können die erstellten Netzwerkkarten als Interpretationsunterstützung bei der Auswertung des transkribierten Interviews in Anspruch genommen werden (s. STRAUS 2002, 243 f.) bzw. zusätzliche Karten erzeugt werden, um das Auswertungsergebnis unter bestimmten Aspekten darzustellen. Anlage 4 zeigt die Übertragung der Netzwerkkarte der Anlage 2 in ein Netzwerkkarten-Diagramm mit Hilfe der Toolbar. Anlage 5 zeigt das Netzwerk aus dem gleichen Interview unter dem Aspekt der sozialen Unterstützung. Die Netzwerkkarte „Soziale Beziehungen“ visualisiert die strukturellen Eigenschaften des jeweiligen Netzwerkes (Anzahl und Nähe der männlichen und weiblichen Beziehungspersonen in den einzelnen Segmenten). Die zweite Netzwerkkarte „Soziale Unterstützung“ zeigt die qualitativen Eigenschaften des Netzwerkes nach den Dimensionen instrumentaler, emotionaler, sozial-kognitiver und ökonomischer Unterstützung, die als Segmente dargestellt wurden. Ein Vergleich der beiden Netzwerkkarten mit ihren strukturellen und qualitativen Merkmalen unterstützt die Suche nach den Ansatzpunkten für die Netzwerkförderung.

### 6. Ablaufstruktur für die computerunterstützte Netzwerkanalyse mit

#### 1. Schritt: Vorbereitung der Auswertung

(Dieser Schritt kann übersprungen werden, wenn die Netzwerkanalyse z.B. im Rahmen einer computerunterstützten Auswertung eines biographisch-narrativen Interviews erfolgt und bereits ausgeführt wurde)

- Lesen Sie das Interview einmal ganz durch, um einen ersten Überblick zu gewinnen
- Legen Sie ein Dokument-Memo über Ihre netzwerkanalytische Fragestellung und Ihr netzwerkunterstützendes Auswertungsinteresse an die erste Textzeile des Interviews. Das Dokumentmemo kann nach der Auswertung im Rahmen der Bewertung des Textes (s. 3. Schritt) überarbeitet werden.

---

<sup>1</sup> Diese Toolbar wurde in Zusammenarbeit mit Dipl.-Sozialpädagogin Lena Gürten erstellt.

- Heften Sie unterschiedliche Memotypen an den Text bzgl.
  - wichtig (!), unklar (?), Widerspruch
  - Kommunikationssituation des Interviews (z.B. Interviewverlauf, Verständlichkeit, Echtheit)
  - Einfällen für Ihre Hypothesenbildung

**Memos** enthalten erste Hypothesen und Konzepte zu den dargestellten Ereignissen und Handlungen. Sie beziehen sich auf markante Textpassagen (Text-Memos) und die angewandten Kategorien der Codierung (Code-Memos, s. nächsten Schritt.).

## 2. Schritt: **Netzwerkorientiertes Codieren**

Bei der netzwerkorientierten Auswertung im Rahmen von Case Management sind strukturelle, funktionale und qualitative Aspekte des Netzwerkes zu unterscheiden, um Konsequenzen für eine Netzwerkförderung (Planing), Überprüfung der bisherigen Netzwerkarbeit (Monitoring) oder Verselbständigung des Netzwerkes (Ablösung/Beendigung) ableiten zu können. Bei der **strukturellen Perspektive** geht es um das bloße Vorhandensein bestimmter sozialer Beziehungen (Verwandte, Freunde etc.) oder formal-quantitativer Merkmale (Größe, Dichte etc.) als Ressourcen, die generell die Lebensführung des Falles erleichtern bzw. erschweren können, aber nicht müssen (s. DIEWALD 1991, 65-69; RIET van/WOUTERS 2003, 167-170). In der **funktionalen Perspektive** geht es um die Transaktionen innerhalb dieser Strukturen und die Inhalte sozialer Unterstützung wie z.B. Anerkennung, Konflikt etc. (s. DIEWALD 1991, 70-77). Die strukturellen und funktionalen Aspekte sozialer Beziehungen und Formen sozialer Unterstützung sind sowohl als unabhängige als auch abhängige Variablen in Ihrem Wirkungszusammenhang bei der Auswertung zu hinterfragen. Darüber hinaus lassen sich die Inhalte sozialer Unterstützung nach Merkmalen der **Angemessenheit und Qualität** aus der Perspektive der Zielperson (z.B. Dauer, Intensität s.u.) und vor dem Hintergrund situations- und persönlichkeitspezifischer Bedürfnislagen beschreiben (DIEWALD 1991, 77-83).

Legen Sie im Codesystem von die **Sektoren der Netzwerkkarte** als Kategorien für die im Interview vorkommenden Personen des Erzählers an, um entsprechende Textpassagen des Interviews nach strukturellen, funktionalen und qualitativen Aspekten diesen Personen bzw. Sektoren zuordnen zu können (s. Anlage 6):

Bei Verwendung des o.a. Namensgenerators mit einer Globalfrage z.B.:

- Mitglieder der Familie
- FreundInnen, NachbarInnen
- Kontaktpersonen aus Schule, Ausbildung, Arbeitsstelle
- Personen aus Initiativen oder Vereinen
- professionelle HelferInnen
- erweitertes soziales Umfeld

Zur Beschreibung der **Struktur und Funktion des Sozialen Netzwerkes** können Sie folgende Kategorien anlegen:

### **Strukturelle Merkmale**

- Größe (Gesamtzahl der am Netz beteiligten Personen)
- Variationsbreite/Homophilie (z.B. nach Alter, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Beruf, Funktion, Bildung)
- Dichte (Kontakte/Beziehungen der Netzmitglieder untereinander, Häufigkeit und Initiatoren des Kontaktes in Bezug auf affektive, soziale und materielle Bedürfnisse)
- Hauptquelle der Beziehungen, aus dem die meisten Beziehungen im Netzwerk entstehen
- Erreichbarkeit (räumliche Distanz, Überbrückbarkeit)

### **Funktionale Merkmale**

- instrumentelle Hilfen (s. o.a. Leitfaden)
- materielle, ökonomische Unterstützung (Lebensmittel, Unterkunft, Unterhalt),
- emotionale Unterstützung (Anerkennung, Zugehörigkeit, Geborgenheit, Rat)
- soziale Sicherheit (Kontakte, Abmachungen, Alltagsinteraktionen, Rückhalt)
- kognitive Orientierung (Informationen)
- Wertorientierung

Um die **Angemessenheit und Qualität der Netzwerkbeziehungen** zu erfassen, können Sie folgende Kategorien im Codesystem verwenden, soweit sie die Qualität der Beziehung auszeichnen und entsprechende Textpassagen des Interviews diesen Kategorien (Codes) zuordnen:

- Herkunftskontext (wodurch entstand die Beziehung)
- Wahl- oder Zwangsverbindung, Freiwilligkeit oder Unfreiwilligkeit der Beziehung
- Dauer der Beziehung
- Intensität der Beziehung (in Bezug auf Besuchs- und/oder Kontakthäufigkeit, Umfang der Leistungen, Menge der aufgewandten Zeit)
- Intimität (in Bezug auf Vertrautheit, private Informationen, emotionale Nähe)
- Reziprozität (in Bezug auf die Symmetrie von Geben und Nehmen)
- Multiplexität (Anzahl der Inhalte und Funktionen einer Beziehung)
- Strukturelle Position der anderen Person (Zentralität des Akteurs gegenüber anderen Mitgliedern des Netzwerkes, Brückenfunktion innerhalb des Netzwerkes, Gatekeeper-Funktion (STRAUS 1990, 509) gegenüber anderen Netzwerken)
- Negative Beziehungsmomente (Verpflichtungen, Abhängigkeiten, Ausbeutung, Kontrolle, Einmischungen, Belastungen, Vernachlässigung, Stress, Streit, Konflikt, Gefährdung).  
Weitere belastende Aspekte sozialer Netzwerke und sozialer Unterstützung finden Sie bei LAIRAITER/LETTNER (1993, 105-109).

Welche Aspekte zur Anwendung kommen sollten, hängt von der jeweiligen Konstellation des Falles und der Einbettung des Case Managements im jeweiligen Förder- und Unterstützungskonzept ab. Je differenzierter die Unterstützungsinhalte abgebildet und von Strukturen der Unterstützungsressourcen analytisch getrennt werden, um so eher kann spezifiziert werden, „welche Formen sozialer Unterstützung aus

welchen Strukturen für welche Zwecke unter welchen Umständen mobilisiert werden können“ (DIEWALD 1991, 83).

### 3. Schritt: **Ergebnisdarstellung: Zusammenfassung und Bewertung des Sozialen Netzwerkes**

- **Bewertung des Interviewtextes** (ca. 20 Zeilen)  
Bewerten Sie das Interview mit Hilfe des Dokument-Memos und ggf. der Fragezeichen nach dem ersten Lesedurchgang (s. 1. Schritt) unter den Aspekten Zustandekommen des Interviews, Absichten und Erwartungen der Teilnehmer (Interviewer und Erzähler), Angemessenheit der Kommunikationssituation, Verständlichkeit, Wahrhaftigkeit, Wahrheit und Vollständigkeit bzw. Lücken der Mitteilungen, Auffälligkeiten
- **Inhaltliche Zusammenfassung** (ca. 30-50 Zeilen)  
Fassen Sie das netzwerkorientierte Interview zusammen (ca. 30-50 Zeilen) unter Berücksichtigung der zentraler Aussagen zu den strukturellen, funktionalen und qualitativen Merkmalen des Netzwerkes
- **Wissensanalyse der Eigentheorie** (ca. 30-50 Zeilen)  
Rekonstruieren Sie die Bedeutung der vorhandenen Netzwerkbeziehungen und der Sequenzialität ihrer Entstehung aus der Perspektive des Erzählers anhand seiner Netzwerkkarte und der argumentativen Erzählpassagen (3. Interviewphase, s.o.) im Hinblick auf eine systematische Analyse der Orientierungs-, Verarbeitungs-, Deutungs-, Selbstdefinitions-, Legitimations- Ausblendungs- und Verdrängungsfunktion seiner eigentheoretischen Wissensproduktion (Gegenstand des nächsten Schritts)
- **Netzwerkanalyse** (ca. 30-50 Zeilen)  
Analysieren Sie das soziale Netzwerk unter folgender Fragestellung:
  - Welche strukturellen, funktionalen und qualitativen Stärken und Schwächen zeichnet das Netzwerk aus (s. o.a. Merkmale der Auswertung und die inhaltliche Zusammenfassung des Interviews)?
  - Worin bestehen die natürlichen (nichtprofessionellen) Ressourcen des sozialen Netzwerkes?
  - Was ist der Entstehungshintergrund der informellen Netzwerkbeziehungen?
  - Wie stark bzw. schwach ist die Netzwerkkompetenz des Erzählers ausgeprägt, die Ressourcen seines sozialen Netzes zu nutzen, und welche Interessen hat er, sie zu erweitern?
  - Welchen Anteil haben die strukturellen Eigenschaften des Netzwerkes an der Wahrnehmung, Konstruktion und Handlungslogik des Erzählers?
  - Welchen Grad der Reziprozität haben die informellen Netzwerkbeziehungen?
  - Welche Bedingungen führen zur Aufrechterhaltung und Stabilisierung der Netzwerkbeziehungen, was sind die Gründe für ihr Auseinanderfallen?

- Inwieweit trägt das Netzwerk zur Lösung bzw. Entstehung der Fallproblematik bei?
- Welche Beziehungen sind im Netzwerk problematisch wegen ihrer kontraproduktiven Wirkung (s.o. „Negative Beziehungsmomente“)?
- Unter welchen Bedingungen würden die informellen Beziehungen (etwa durch äußere Einmischung) zusammenbrechen?
- Was wären die Voraussetzungen für die Bildung von „künstlichen Netzen“ (STRAUS 1990, 497)?
- Wer könnte für sie Gatekeeper-Funktionen übernehmen?

Die Bewertung, inhaltliche Zusammenfassung der zentralen Aussagen zu den Merkmalen des Netzwerkes sowie die Rekonstruktion der Eigentheorie können in ein erstelltes Textfenster von und/oder in die Eingabemaske des **Dokumentationsprogramms askSam** (s. FEUERSTEIN 1998,1999) oder eines anderen Falldokumentationsprogramms geschrieben bzw. eingefügt werden. Die Ergebnisse der Netzwerkanalyse stehen damit zur kommunikativen Validierung im Team und zur weiteren Fallbearbeitung durch die Export/Import-Funktionen dieser Programme zur Verfügung.

### Verfeinerung der Auswertung

Da die soziale Unterstützung in Netzwerken nicht nur aus Leistungen bestehen, sondern aus Interaktionen verschiedener Akteure und Beziehungskomponenten (DIEWALD 1991, 77 ff.), können Sie zusätzlich folgende Fragen an die sozialen Beziehungen stellen, um der Qualität des Netzwerkes näher zu kommen:

- Bestehen die Transaktionen im Netzwerk aus tatsächlichem Verhalten oder Intentionen?
- Von wem wird die Wirkung sozialer Unterstützung unter den Beteiligten positiv, von wem negativ gesehen?
- Für wen entstehen neben dem Nutzen sozialer Unterstützung auch Kosten und Belastungen?
- Entspricht die soziale Unterstützung der individuellen und situationsspezifischen Bedürfnislage?
- Aus welcher Perspektive wird die soziale Unterstützung als wichtig erfahren, aus der Perspektive des Bereitstellers, des Empfängers oder des Beobachters?
- Welche sozialen Unterstützungen werden vom Bereitsteller und Empfänger als gezielt (bewusst) erfahren, welche wirken latent (unbewusst)?
- Welche Unterstützungsinhalte sind individuumbezogen, welche sind netzwerkbezogen?

Darüber hinaus können Sie die Ergebnisse empirischer Studien (s. Empfohlene Literatur) über zielgruppenspezifische Bedürfnisse und Netzwerke (z.B. BRÜNNINHAUS 1990; DIAZ-BONE 1997; DRILLER, E. u.a. 2008; FRIEDRICHS/BLASIUS 2000; GMÜR/STRAUS 1994; GÖTZ 2003; HOLLSTEIN 2002, 2003; HOLLSTEIN/STRAUS 2006; KEUPP u.a. 2000; MARBACH 2005; MARQUARDSEN/RÖBENACK 2008;

NINGEL/FUNKE 1995; OTTO/BAUER 2005; RACKOW 2007; RAUCHFUSS 2003; RÖHRLE 1994; RÖHRLE u.a. 1998; SCHUBERT 1992; WOLF 1993, 85-91) für weitere Fragestellungen heranziehen. Mit diesen Studien lassen sich Parallelen und Abgrenzungen i.S. fallvergleichender Kontrastierungen (SCHÜTZE 1983, 287 f. ) vornehmen.

## **7. Netzwerkorientierter Förderplan (ca. 30-50 Zeilen)**

Ziel der Netzwerkarbeit ist es, sowohl die Netzwerkkompetenz des Falles zu verbessern, die Ressourcen seines sozialen Netzes zu nutzen, als auch das vorhandene Netzwerk zu stärken und je nach Bedarf durch zusätzliche künstliche Netzwerke zu ergänzen. Dadurch lassen sich auch belastende Netzwerkbeziehungen schwächen oder auch beenden.

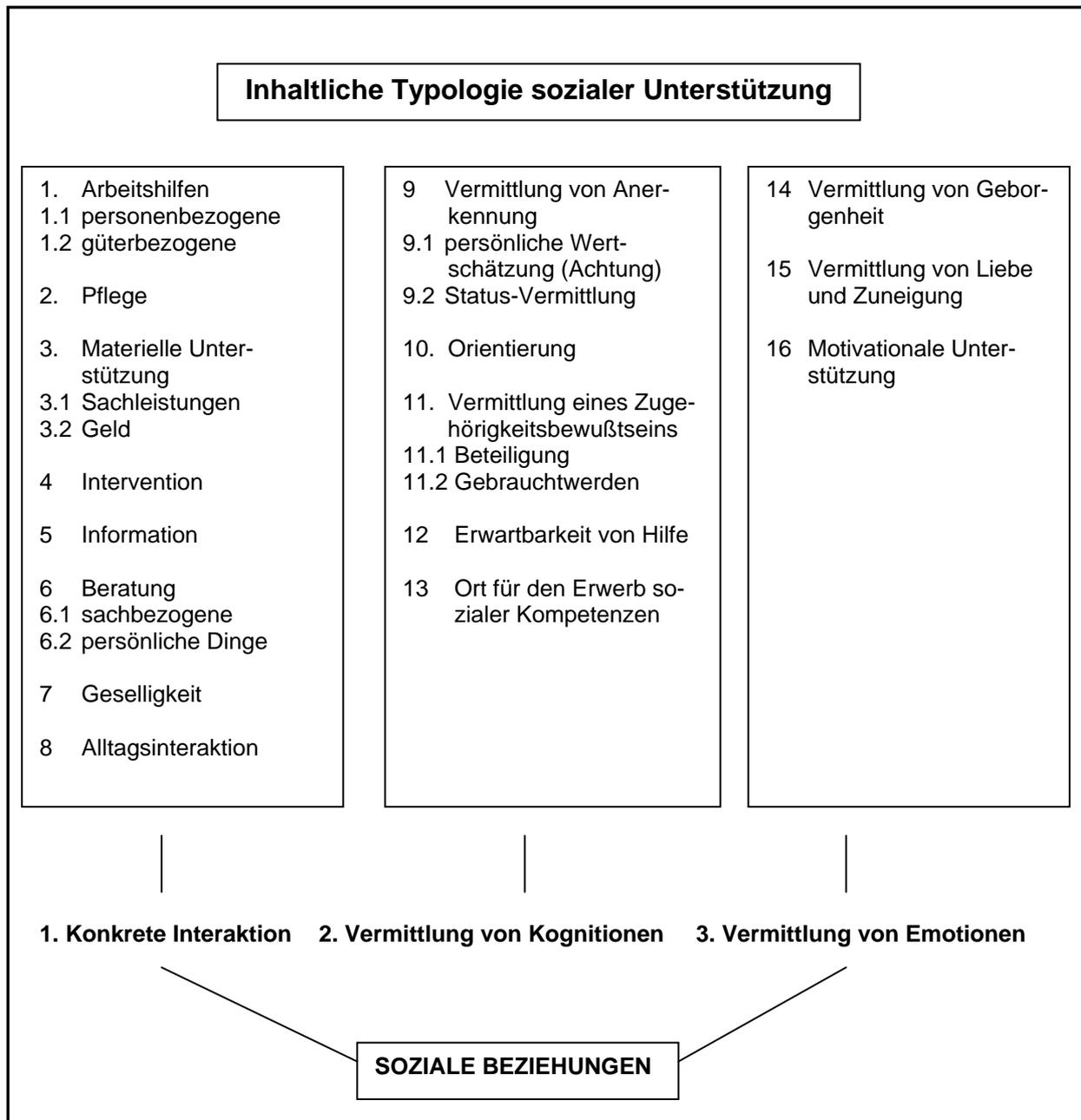
Begründen Sie je nach Ergebnis Ihrer Netzwerkanalyse und der situations- und persönlichkeitspezifischen Bedürfnislage des Falles, welcher Interventionstyp (NEST-MANN 1989, 116-120) notwendig und angemessen erscheint.

### **Interventionstypen**

- Netzwerkstabilisierung und -stärkung durch funktionale Verbesserung unterstützender Interaktionen oder strukturelle Veränderungen des persönlichen Netzwerks (s.o.)
- Neuschaffung von künstlichen Netzwerken oder Unterstützungsbeziehungen durch Verbindungen zu Peers, Gatekeepers, Professionellen, Selbsthilfe- und Unterstützungsgruppen
- Nachbarschafts- und/oder Gemeindeunterstützungsstrategien durch Stärkung bzw. Aufbau von Infra-Strukturen, bürgerschaftlichen Initiativen und Partizipationsmöglichkeiten
- Fall- und personenbezogene Netzwerkberatung zur Förderung der Netzwerkorientierung, Ressourcen zu erkennen, soziale Unterstützung in Anspruch zu nehmen bzw. gegenseitige Unterstützungssysteme aufzubauen (Stärkung der Selbstorganisation, Empowerment)
- Stärkung der Netzwerkorientierung professioneller Dienste
- Verknüpfung professioneller und nicht-professioneller Netzwerke und Unterstützungsressourcen
- Sozialökologische Netzwerkförderung durch Sicherung materieller, ökologischer und institutioneller Grundlagen- und Rahmenbedingungen
- Förderung und Unterstützung der informellen Hilferessourcen durch professionelle Hilfe (Unterstützung der Unterstützer).

### **Formen sozialer Unterstützung**

Begründen Sie, welche Formen sozialer Unterstützung notwendig und angemessen erscheinen. Bedienen Sie sich dabei der von DIEWALD (1991, 70-77) unterschiedenen Typen und Inhalte sozialer Unterstützung:



Quelle: DIEWALD (1991, 71)

Folgende **Grundprinzipien der Netzwerkarbeit** sollten Sie in ihrer Ambivalenz und Spannung beachten:

- Die Stärkung von sozialen Netzwerken kann nicht nur bedeuten, vorhandene Netzwerkbeziehungen zu unterstützen, sondern auch sich von belastenden Beziehungen und Personen zu trennen bzw. sie durch neue Personen und Gruppen zu schwächen.

- Interventionen in ein soziales Netzwerk können zu einer Verstärkung sozialer Kontrolle führen und die informellen Beziehungen und ihr Selbsthilfepotential zusammenbrechen lassen.
- Ziel von Case Management und Netzwerkarbeit ist ein Ablöseprozess, in dem alle Rollen und Funktionen, die der Case Manager einnimmt, an das Netz zurückgegeben werden.
- Das Selbsthilfepotential von stark belasteten Netzen lässt sich dauerhaft nicht ohne sozialökologische Strukturverbesserungen und professionelle Unterstützung stärken.

## Abkürzungsverfahren

Der bisherige Einsatz des CANA<sup>®</sup>-Konzepts in Form von 2semestrigen Studienprojekten an der Fachhochschule Wiesbaden (jetzt Hochschule RheinMain) in Kooperation mit der Betrieblichen Erstausbildung in Teilzeit (BEAT) für junge Menschen mit Kind des gemeinnützigen Beschäftigungs- und Qualifizierungsträgers RE/init e.V. in Recklinghausen, mit dem Ausbildungsmodell JAMBA (Junge alleinerziehende Mütter in Berufsausbildung) des Vereins Fresko in Wiesbaden und mit dem START-Projekt der BauHaus Werkstätten Wiesbaden hat gezeigt, dass die beruflichen Zeitfenster des Förderpersonals dieser Projekte es nicht zulassen, das in der Ausbildung von SozialarbeiterInnen angewendete Auswertungsverfahren (mit Transkription und computergestützter Auswertung der netzwerkorientierten Interviews) in die berufliche Praxis zu übernehmen.

Auf dem Hintergrund dieser Erfahrungen wurde in Kooperation mit dem Berufsvorbereitungsangebot (BvB) der VHS-Rheingau-Taunus ein Abkürzungsverfahren erprobt, das auf der Basis von zielgruppenangepassten Namensgeneratoren (s.o.) die graphische Visualisierung (s. Kp. 5) der von den BvB-Teilnehmerinnen erzeugten Netzwerkkarten zum alleinigen Ausgangspunkt für eine Netzwerkanalyse nach den o.a. strukturellen, funktionalen und qualitativen Merkmalen machte.

Zu den graphisch aufbereiteten Netzwerkkarten erhielten die BildungsbegleiterInnen des BvB-Teams einen Kurzkomentar, der strukturelle, funktionale und qualitative Aspekte des jeweiligen Sozialen Netzes als Ergebnis der Netzwerkanalyse enthielt sowie Empfehlungen und Vorschläge, welche Formen sozialer Unterstützung und Interventionstypen (s.o.) für die Netzwerkförderung sinnvoll und angemessen erschienen.

Mithilfe dieses Abkürzungsverfahrens, das vom Autor allerdings nur anhand von vier Fällen angewandt wurde, konnte der Zeitaufwand pro Teilnehmerin auf 2,5 Stunden reduziert werden. Dabei nahm die Erhebung mit den beiden zielgruppenangepassten Namensgeneratoren (s. Kp. 3) ca. 20 Min., die graphische Darstellung der beiden Netzwerkkarten ca. 60 Min. und die oben beschriebene Netzwerkanalyse ebenso ca. 60 min. mit leichten individuellen Abweichungen in Anspruch. Der Zeitaufwand für die graphische Darstellung der Netzwerkkarten ließ sich auf 60 Min. halbieren, indem jeweils ein Symbol der Toolbar (s. Anlage 3) unter das Kreisdiagramm kopiert und die Toolbar gelöscht wurde. Die Symbole unter dem Kreisdiagramm lassen sich

dann nach Abspeicherung auf einer Seite je nach Bedarf durch copy&paste vervielfältigen. Ist für das abgekürzte Verfahren einmal diese Datei erstellt, lässt sie sich immer wieder neu überschreiben bzw. lassen sich auch fertig gestellte Netzwerkkarten i.S. von symbolisierten Kreisdiagrammen (s. Anlagen 4 und 5) durch Löschen bzw. Hinzufügen von Symbolen an den neuen Fall anpassen.

Allerdings müssen die Risiken dieses Abkürzungsverfahrens reflexiv immer präsent bleiben. Wenn nämlich durch die notwendige Verkürzung des Auswertungsverfahrens auf Transkription und Auswertung des Interviews verzichtet wird, ist dieses insofern riskant, als das qualitativ erhobene Datenmaterial im Berufsalltag kolonialisierenden Zuschreibungen sozialer Leistungsgesetze bzw. professionellen Nostrifizierungstendenzen zum Opfer fallen kann. Die Unhintergebarkeit der lebensgeschichtlichen Selbstthematizierungs- (NITTEL 1994, 155 ff.) und die Fremdzuschreibungsprozesse der Sozialen Arbeit machen nach SCHÜTZE (1994, 280 ff.) ein Abkürzungsverfahren notwendig, welches sich wegen der engen Zeitfenster im beruflichen Alltag auf die Erfassung von Schlüsselproblemen beschränke, dabei aber wesentliche Bestimmungsmerkmale der wissenschaftlich-ethnographischen Sichtweise durchhalte. „Diese Kompetenzen zum schnellen Gestaltsehen von Schlüsselproblemen und zur Kontextbeachtung seien aber nur verlässlich, wenn Sozialarbeiterinnen vorher über Aus- und Fortbildung etwa nach dem Kasseler Modell der Forschungswerkstatt (vgl. 265 ff.) in die ethnographische Forschungspraxis „sozialisiert“ worden seien. Abgekürzte Erkundungen basierten auf der Fähigkeit, im Bedarfsfalle jederzeit eigene explizite Teilerkundungen in den Handlungsablauf dazwischenzuschalten (287), da Abkürzungsverfahren ansonsten mit der Gefahr verbunden seien, pragmatisch gebrochene sozialwissenschaftliche Forschungsverfahren auf sehr beschränkte Diagnosekategorien und Therapieinstrumente zu reduzieren und *fehlerhafte Problem- und Situationsdefinitionen* zu provozieren (283)“ (FEUERSTEIN 1997, 366).

UHLENDORFF (1997) hat mit Praktikern ein weiteres Verkürzungsverfahren für Sozialpädagogische Diagnosen in der Jugendhilfe entwickelt, wonach die Tonbandaufzeichnungen der leitfadengestützten Interviews im Team der MitarbeiterInnen abgehört und nach einem Konzept der Selbstdeutungsmuster und Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen geordnet und interpretiert werden (s. bes. S. 155).

Beide Verkürzungsstrategien, die „Erfassung von Schlüsselproblemen“ auf der Basis von Netzwerkkarten in Verbindung mit Aus- und Fortbildungsangeboten zur Netzwerkanalyse und Netzwerkförderung als auch die Möglichkeit, bei Bedarf im Team sich netzwerkrelevante Interviewpassagen anzuhören, um die Sichtweisen, Befindlichkeiten und Verhaltensaspekte der Jugendlichen in den sozialen Beziehungen und Unterstützungsformen als Voraussetzung für die Anschlussfähigkeit künstlicher sozialer Netze rekonstruieren zu können, lassen sich als Abkürzungsverfahren des CANA<sup>®</sup>-Konzeptes anwenden. Neben den o.a. Abkürzungsvarianten sind allerdings Aufzeichnung des Gesprächs und zeitnahe Auswertung (am besten am nächsten Tag) unerlässlich. Die Zustimmung zur Aufzeichnung und Zusicherung von Datenschutz sollten wie bei jedem Einsatz ethnographischer Methoden vor der Erhebung eingeholt bzw. gewährleistet sein.

## Zitierte Literatur

BRÜNINGHAUS, T. (1990): Psychiatriegemeinde: soziale Netzwerke, Beziehungen, Kontakte ehemaliger Psychiatriepatienten. Frankfurt M.

BULLINGER, H./NOWAK, J. (1998): Soziale Netzwerkarbeit. Eine Einführung. Freiburg

DIAZ-BONE, R. (1997): Ego-zentrierte Netzwerkanalyse und familiäre Beziehungssysteme. Wiesbaden

DIAZ-BONE, R. (2006): Gibt es eine qualitative Netzwerkanalyse? Review Essay: Betina Hollstein & Florian Straus (Hrsg.) (2006). Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen [38 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [Online Journal], 8(1), Art. 28. Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-07/07-1-28-d.htm> [Zugriff: 15.06.07].

DIEWALD, M. (1991): Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken. Berlin

FEUERSTEIN, TH. J. (1997): Biographie- und netzwerkorientiertes Case Management. Ein computerunterstütztes Verfahren für die Praxis der Sozialarbeit am Beispiel der beruflichen Bildung benachteiligter Jugendlicher. In: neue praxis, S. 363-371

FEUERSTEIN, TH. J. (1998): Ethnographisches Fremdverstehen in der beruflichen Bildung benachteiligter Jugendlicher. Ein computerunterstütztes Verfahren für die Praxis sozialpädagogisch orientierter Berufsvorbereitung und -ausbildung. In: ARBEITSGEMEINSCHAFT BERUFSBILDUNGSFORSCHUNGSNETZ/EULER, D. (Hrsg.): Berufliches Lernen im Wandel - Konsequenzen für die Lernorte? Dokumentation des 3. Forums Berufsbildungsforschung 1997 an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Nürnberg (BeitrAB 214), S. 133-143

FEUERSTEIN, TH. J. (1999): Computer Aided Case Management (CACM). Ein biographie- und netzwerkorientiertes Verfahren für die Qualitätsentwicklung in der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit. In: Jugend Beruf Gesellschaft, S. 95-100

FEUERSTEIN, Th.J. (2010): Computerunterstützte Netzwerkanalyse und Netzwerkarbeit. In: BOCK, K./MIETHE, I. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen, S. 446-452

Friedrichs, J./Blasius, J. (2000): Leben in benachteiligten Wohngebieten. Opladen

GMÜR, W./STRAUS, F. (1994): Die Netzwerkperspektive in der Jugendforschung. Beispiel einer Netzwerkanalyse. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (ZSE), H. 3, 227-244

GÖTZ, N. (2003): Aufgefangen im Netz. Psychosoziale Beratung im Internet. Eine qualitative Studie mit Jugendlichen im Online-Interview. München

HOLLSTEIN, B. (2002): Soziale Netzwerke nach der Verwitwung. Eine Rekonstruktion der Veränderungen informeller Beziehungen. Opladen

HOLLSTEIN, B. (2003): Netzwerkveränderungen verstehen. Zur Integration von struktur- und akteurstheoretischen Perspektiven. In: Berl.J.Soziol., Heft 2, S. 153-174

KARDORFF, v. E. (1988): Interventionen: Kritik und Perspektiven. In: HOERMANN G./NESTMANN F. (Hg.): Handbuch der psychosozialen Intervention. Opladen, S. 306-326

KARDORFF, v. E. (1989): Soziale Netzwerke. Konzepte und sozialpolitische Perspektiven ihrer Verwendung. In: KARDORFF u.a. (Hg.): Zwischen Netzwerk und Lebenswelt - Soziale Unterstützung im Wandel, S. 27-60

KEUPP, H. u.a. (1999): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Hamburg

KLUSMANN, D. (1989): Methoden zur Untersuchung sozialer Unterstützung und persönlicher Netzwerke. In: ANGERMEYER, M.C./KLUSMANN, D. (Hrsg.): Soziales Netzwerk. Ein neues Konzept für die Psychiatrie. Berlin usw., S. 17-63

KOLIP, P. (1993): Freundschaften im Jugendalter. Der Beitrag sozialer Netzwerke zur Problembewältigung. Weinheim; München

KUCKARTZ, U. (2005): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden

LAIRAITER, A./LETTNER, K. (1993): Belastende Aspekte Sozialer Netzwerke und Sozialer Unterstützung. Ein Überblick über den Phänomenbereich und die Methodik In: LAIREITER, A. (Hg.): Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde. Bern, S. 101-111

MARBACH, J.H. (2005): Soziale Netzwerke von Acht- bis Neunjährigen. Die Rolle von Sozialkapital in der Sozialisation von Kindern im Grundschulalter. In: ALT, C. (Hrsg.): Kinderleben - Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 2: Aufwachsen zwischen Freunden und Institutionen. Wiesbaden, S. 83-121

MARQUARDSEN, K./RÖBENACK, S. (2008): "... der Freundeskreis, der Bekanntenkreis hat sich total verändert". Rekonstruktion von sozialen Beziehungskontexten bei Arbeitslosen-II-EmpfängerInnen. In: STEGBAUER, C. (Hrsg.): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2008, S. 479-492

NESTMANN, F. (1989): Förderung sozialer Netzwerke. Eine Perspektive pädagogischer Handlungskompetenz? In: Neue Praxis, Heft 2., S. 107-123

- NINGEL, R./FUNKE, W. (Hrsg.) (1995): Soziale Netze in der Praxis. Göttingen
- NITTEL, D. (1994): Biographische Forschung -ihre historische Entwicklung und praktische Relevanz in der Sozialen Arbeit. In: GRODDECK, N./ SCHUMANN, M. (Hg.): Modernisierung Sozialer Arbeit durch Methodenentwicklung und -reflexion. Freiburg im Breisgau, S. 147-188
- OTTO, U./BAUER, P. (Hrsg.) (2005): Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten Bd. I: Soziale Netzwerke in Lebenslauf- und Lebenslagenperspektive. Tübingen (bes. Netzwerk und Netzwerkintervention im Jugend- und Erwachsenenalter, S. 299 ff. und Netzwerk und Netzwerkintervention im Alter und in der Pflege, S. 433 ff.)
- RACKOW, K. (2007): Ausgrenzungserfahrungen im Lebenslauf. Risiken und Folgen von Arbeitslosigkeit. Saarbrücken
- RAIFF, N.R./SHORE, B.K. (1997): Fortschritte im Case Management. Freiburg
- RAUCHFUSS, K. 2003: Soziale Netze. Zum Wandel sozialer Netzwerke durch die Nutzung des Internets. Marburg
- RIET, N. van/WOUTERS, H. (2003): Case Management. Ein Lehr- und Arbeitsbuch über die Organisation und Koordination von Leistungen im Sozial- und Gesundheitswesen. Luzern
- RÖHRLE, B. (1994): Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung. Heidelberg
- RÖHRLE, G. u.a. (Hrsg.) (1998): Netzwerkintervention. Tübingen
- SCHNEGG, M./LANG, H. (Hrsg.) (2002): Netzwerkanalyse. Eine praxisorientierte Einführung. Methoden der Ethnographie, Heft 1. Ausgabe NWA1.3, S. 1-55. Verfügbar über: <http://www.methoden-der-ethnographie.de/heft1/Netzwerkanalyse.pdf> [Zugriff: 17.02.2005]
- SCHUBERT, H. J. (1992): Hilfenetze älterer Menschen. Ergebnisse einer egozentrierten Netzwerkanalyse im ländlichen Raum. Hannover
- SCHÜTZE, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: neue praxis, S. 283-293
- SCHÜTZE, F. (1994): Ethnographie und sozialwissenschaftliche Methoden der Feldforschung. Eine Mögliche Orientierung in der Ausbildung und Praxis der Sozialen Arbeit? In: GRODDECK, N./SCHUMANN, M. (Hg.): Modernisierung Sozialer Arbeit durch Methodenentwicklung und -reflexion. Freiburg im Breisgau , S. 189-297
- SCHWEIZER, T. (1996): Muster sozialer Ordnung. Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie. Berlin

SPIECKERMANN, H. (2002): Konstruktion sozialer Räume durch Netzwerke. RIEGE, M./SCHUBERT, H. (Hg.): In: Sozialraumanalyse : Grundlagen - Methoden - Praxis. Opladen, S. 295-307

STRAUS, F. (1990): Netzwerkarbeit. Die Netzwerkperspektive in der Praxis. In: TEXTOR, M.: Hilfen für Familien. Ein Handbuch für psychosoziale Berufe. Frankfurt/M., S. 496-520

STRAUS, F. (2002): Netzwerkanalysen. Gemeindepsychologische Perspektiven für Forschung und Praxis. Wiesbaden

STRAUS, F./HÖFER, R. (1998): Die Netzwerkperspektive in der Praxis. In: RÖHRLE, G. u.a. (Hg.): Netzwerkintervention. Tübingen, S. 77-95

STRAUS, F./HÖFER, R. (2008): Identitätsentwicklung und soziale Netzwerke. In: STEGBAUER, C. (Hrsg.): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden, S. 201-211

TRACY, E.M./WHITTAKER, J.K. (1993): The Social Network Map: Assessing Social Support in Clinical Practice. In: RAUCH, J. (ed.): Assessment: A Sourcebook of Social Work Practice. Milwaukee, S. 295-308

UHLENDORFF, U.: (1997): Sozialpädagogische Diagnosen III. Ein sozialpädagogisch- hermeneutisches Diagnoseverfahren für die Hilfeplanung. München

WOLF, C. (1993): Egozentrierte Netzwerke. Datenorganisation und Datenanalyse. In: ZA-Informationen 32, S. 72-94

## **Empfohlene Literatur**

### **Netzwerkkonzept**

BULLINGER, H./NOWAK, J. (1998): Soziale Netzwerkarbeit. Eine Einführung. Freiburg, bes. 63-89 (Bedeutung sozialer Netzwerke in der Gesellschaft)

DIEWALD, M. (1991): Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken. Berlin, bes. 60-83 (Netzwerkkonzept und Unterstützungskonzept)

GMÜR, W./STRAUS, F. (1994): Die Netzwerkperspektive in der Jugendforschung. Beispiel einer Netzwerkanalyse. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (ZSE), H. 3, 227-244

HOLLSTEIN, B. (2003): Netzwerkveränderungen verstehen. Zur Integration von struktur- und akteurstheoretischen Perspektiven. In: Berl.J.Soziol., Heft 2, S. 153-174

KARDORFF, v. E. (1989): Soziale Netzwerke. Konzepte und sozialpolitische Perspektiven ihrer Verwendung. In: KARDORFF u.a. (Hg.): Zwischen Netzwerk und Lebenswelt - Soziale Unterstützung im Wandel, S. 27-60

KEUPP, H. u.a. (1999): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Hamburg, bes. 153-170 (Identität und soziale Netzwerke)

LAIRAITER, A./LETTNER, K. (1993): Belastende Aspekte Sozialer Netzwerke und Sozialer Unterstützung. Ein Überblick über den Phänomenbereich und die Methodik. In: LAIRAITER, A. (Hg.): Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde. Bern, S. 101-111

STRAUS, F. (2002): Netzwerkanalysen. Gemeindepsychologische Perspektiven für Forschung und Praxis. Wiesbaden, bes. 181-189 (Soziale Verortung)

### **Netzwerkanalyse**

DIAZ-BONE, R. (2006): Gibt es eine qualitative Netzwerkanalyse? Review Essay: Betina Hollstein & Florian Straus (Hrsg.) (2006). Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen [38 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [Online Journal], 8(1), Art. 28. Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-07/07-1-28-d.htm> [Zugriff: 15.06.07].

DIEWALD, M. (1991): Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken. Berlin, bes. 63-83

FEUERSTEIN, Th.J. (2009): Computerunterstützte Netzwerkanalyse und Netzwerkarbeit. In: BOCK, K./MIETHE, I. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen, 446-452

HOLLSTEIN, B./STRAUS (Hrsg.) (2006): Qualitative Netzwerkanalyse. Wiesbaden

KARDORFF, v. E. (1989): Soziale Netzwerke. Konzepte und sozialpolitische Perspektiven ihrer Verwendung. In: KARDORFF u.a. (Hg.): Zwischen Netzwerk und Lebenswelt - Soziale Unterstützung im Wandel, bes. 41-43 (Qualitative Netzwerkanalyse)

RIET, N. van/WOUTERS, H. (2003): Case Management. Ein Lehr- und Arbeitsbuch über die Organisation und Koordination von Leistungen im Sozial- und Gesundheitswesen. Luzern, bes. 151-183 (Das Assessment des Klientenumfeldes)

STRAUS, F. (2002): Netzwerkanalysen. Gemeindepsychologische Perspektiven für Forschung und Praxis. Wiesbaden, bes. 211-248 (Methoden der Netzwerkanalyse für die qualitative Forschung) und 305-319 (Perspektiven der Netzwerkanalyse)

WOLF, C. (1993): Egozentrierte Netzwerke. Datenorganisation und Datenanalyse. In: ZA-Informationen 32, S. 72-94

### **Netzwerkkarten**

STRAUS, F. (2002): Netzwerkanalysen. Gemeindepsychologische Perspektiven für Forschung und Praxis. Wiesbaden, bes. 211-248 (Netzwerkkarten im qualitativen Interview) und 266-290 (Anwendungsbeispiele)

STRAUS, F./HÖFER, R. (1998): Die Netzwerkperspektive in der Praxis. In: RÖHRLE, G. u.a. (Hg.): Netzwerkintervention. Tübingen, S. 77-95 (Weitere Anwendungsbeispiele)

### **MAXQDA**

KUCKARTZ, U. (2005): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden

Demoversion s. [www.maxqda.de](http://www.maxqda.de)

### **Ergebnisse empirischer Netzwerkanalysen**

ANGERMEYER, M.C./KLUSMANN, D. (Hrsg.) (1989): Soziales Netzwerk. Ein neues Konzept für die Psychiatrie. Berlin usw.  
(bes. Empirische Studien zum sozialen Netzwerk psychisch Kranker, S. 147-246)

- DIAZ-BONE, R. (1997): Ego-zentrierte Netzwerkanalyse und familiäre Beziehungssysteme. Wiesbaden  
(bes. Analyse egozentrierter familiärer Netzwerkbeziehungen in der BRD, S. 169-207)
- DRILLER, E. u.a. (2008): Die INA-Studie. Inanspruchnahme, soziales Netzwerk und Alter am Beispiel von Angeboten der Behindertenhilfe. Freiburg im Breisgau
- FEINEIS, B. (1998): Soziale Netzwerkarbeit mit Drogenabhängigen. In: RÖHRLE, G. u.a. (Hrsg.): Netzwerkintervention. Tübingen, S. 119-138  
(bes. Netzwerkmerkmale bei Drogenabhängigen)
- FRIEDRICHS, J./BLASIUS, J. (2000): Leben in benachteiligten Wohngebieten. Opladen  
(bes. Netzwerke deutscher und türkischer Bewohner, S. 63-76 u. 194 f.)
- GMÜR, W./STRAUS, F. (1994): Die Netzwerkperspektive in der Jugendforschung. Beispiel einer Netzwerkanalyse. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (ZSE), H. 3, S. 227-244
- HOLLSTEIN, B. (2002): Soziale Netzwerke nach der Verwitwung. Eine Rekonstruktion der Veränderungen informeller Beziehungen. Opladen
- HOLLSTEIN, B./STRAUS (Hrsg.) (2006): Qualitative Netzwerkanalyse. Wiesbaden (Migration, Lebenslauf und Biografie, S. 295 ff.)
- KEUPP, H. u.a. (2000): Civic matters: Motive, Hemmnisse und Fördermöglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements. In: BECK, U. (Hg.): Die Zukunft von Arbeit und Demokratie. Frankfurt M., S. 217- 268
- MARBACH, J.H. (2005): Soziale Netzwerke von Acht- bis Neunjährigen. Die Rolle von Sozialkapital in der Sozialisation von Kindern im Grundschulalter. In: ALT, C. (Hrsg.): Kinderleben - Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 2: Aufwachsen zwischen Freunden und Institutionen. Wiesbaden, S. 83-121
- MARQUARDSEN, K./RÖBENACK, S. (2008): "... der Freundeskreis, der Bekanntenkreis hat sich total verändert". Rekonstruktion von sozialen Beziehungskontexten bei Arbeitslosen-II-EmpfängerInnen. In: STEGBAUER, C. (Hrsg.): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2008, S. 479-492
- NINGEL, R./FUNKE, W. (Hrsg.) (1995): Soziale Netze in der Praxis. Göttingen (Soziale Netze in verschiedenen Lebenszusammenhängen [Peer-group, Schule, Partnerschaft, Familie] und Problemfeldern [Tod, Strafvollzug, Krankheit, HIV/Aids, Depression, Drogen])
- OTTO, U./BAUER, P. (Hrsg.) (2005): Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten Bd. I: Soziale Netzwerke in Lebenslauf- und Lebenslagenperspektive. Tübingen

(bes. Netzwerk und Netzwerkintervention im Jugend- und Erwachsenenalter, S. 299 ff. und Netzwerk und Netzwerkintervention im Alter und in der Pflege, S. 433 ff.)

RAUCHFUSS, K. (2003): Soziale Netze. Zum Wandel sozialer Netzwerke durch die Nutzung des Internets. Marburg

RÖHRLE, B. (1994): Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung. Heidelberg (bes. Persönlichkeit und soziale Netzwerke, S. 160-202)

## **Netzwerkarbeit**

BULLINGER, H./NOWAK, J. (1998): Soziale Netzwerkarbeit. Eine Einführung. Freiburg,

bes. 89-129 (Bedeutung sozialer Netzwerkarbeit und sozialer Unterstützung in der sozialen Arbeit)

bes. 130-164 (Konzepte sozialer Netzwerkarbeit)

NESTMANN, F. (1989): Förderung sozialer Netzwerke. Eine Perspektive pädagogischer Handlungskompetenz? In: Neue Praxis, Heft 2., S. 107-123

NESTMANN, F. (2005): Netzwerkintervention und soziale Unterstützung fördern: Effektivität und Maximen der Nachhaltigkeit. In: OTTO, U./BAUER, P. (Hrsg.): Mit Netzwerken professionell zusammenarbeiten Bd. I: Soziale Netzwerke in Lebenslauf- und Lebenslagenperspektive. Tübingen

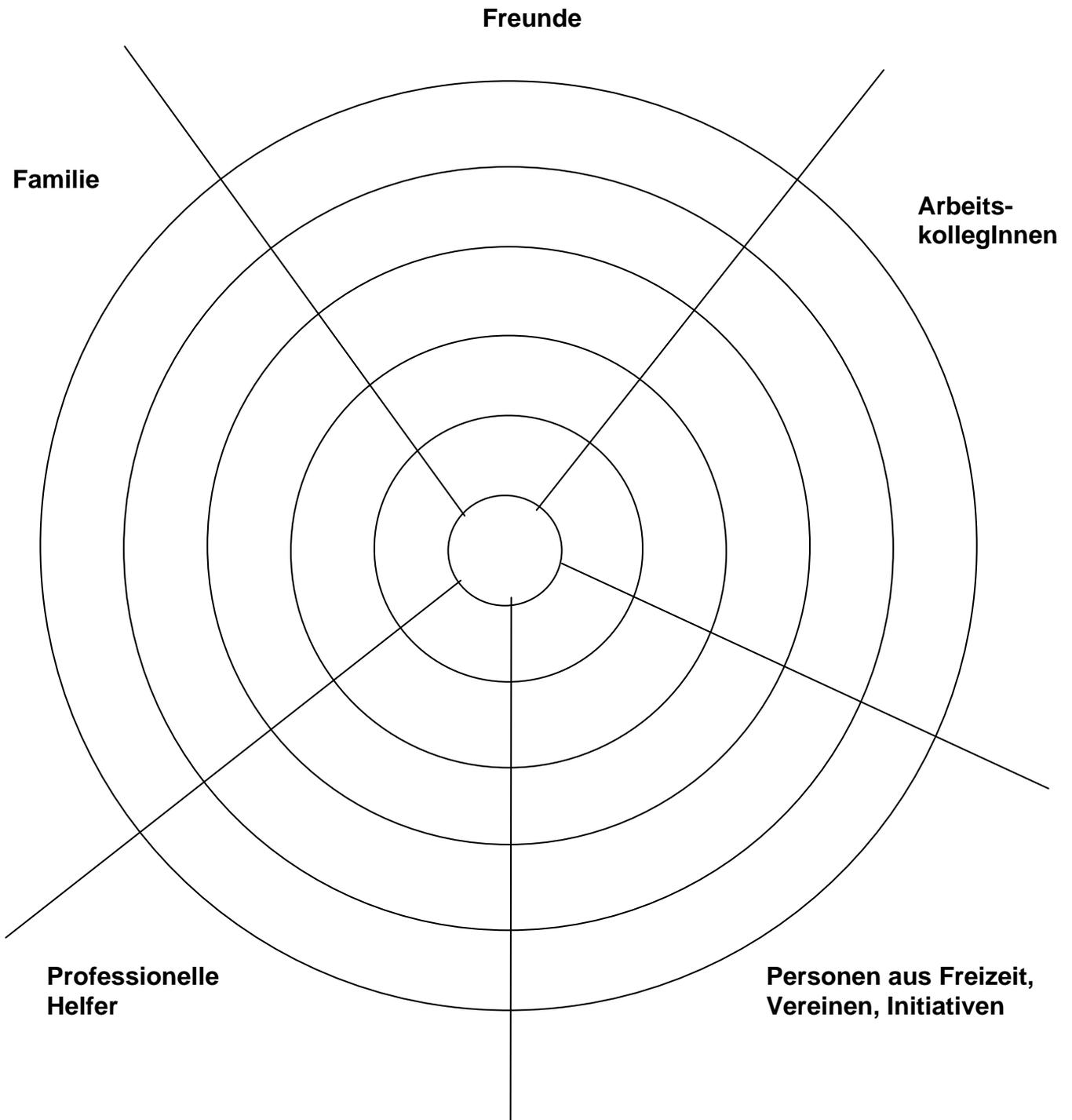
STRAUS, F. (1990): Netzwerkarbeit. Die Netzwerkperspektive in der Praxis. In: TEXTOR, M.: Hilfen für Familien. Ein Handbuch für psychosoziale Berufe. Frankfurt/M., S. 496-520

STRAUS, F./HÖFER, R. (1998): Die Netzwerkperspektive in der Praxis. In: RÖHRLE, G. u.a. (Hg.): Netzwerkintervention. Tübingen, S. 77-95

STRAUS, F. (2002): Netzwerkanalysen. Gemeindepsychologische Perspektiven für Forschung und Praxis. Wiesbaden, bes. 291-303

Anlage 1:

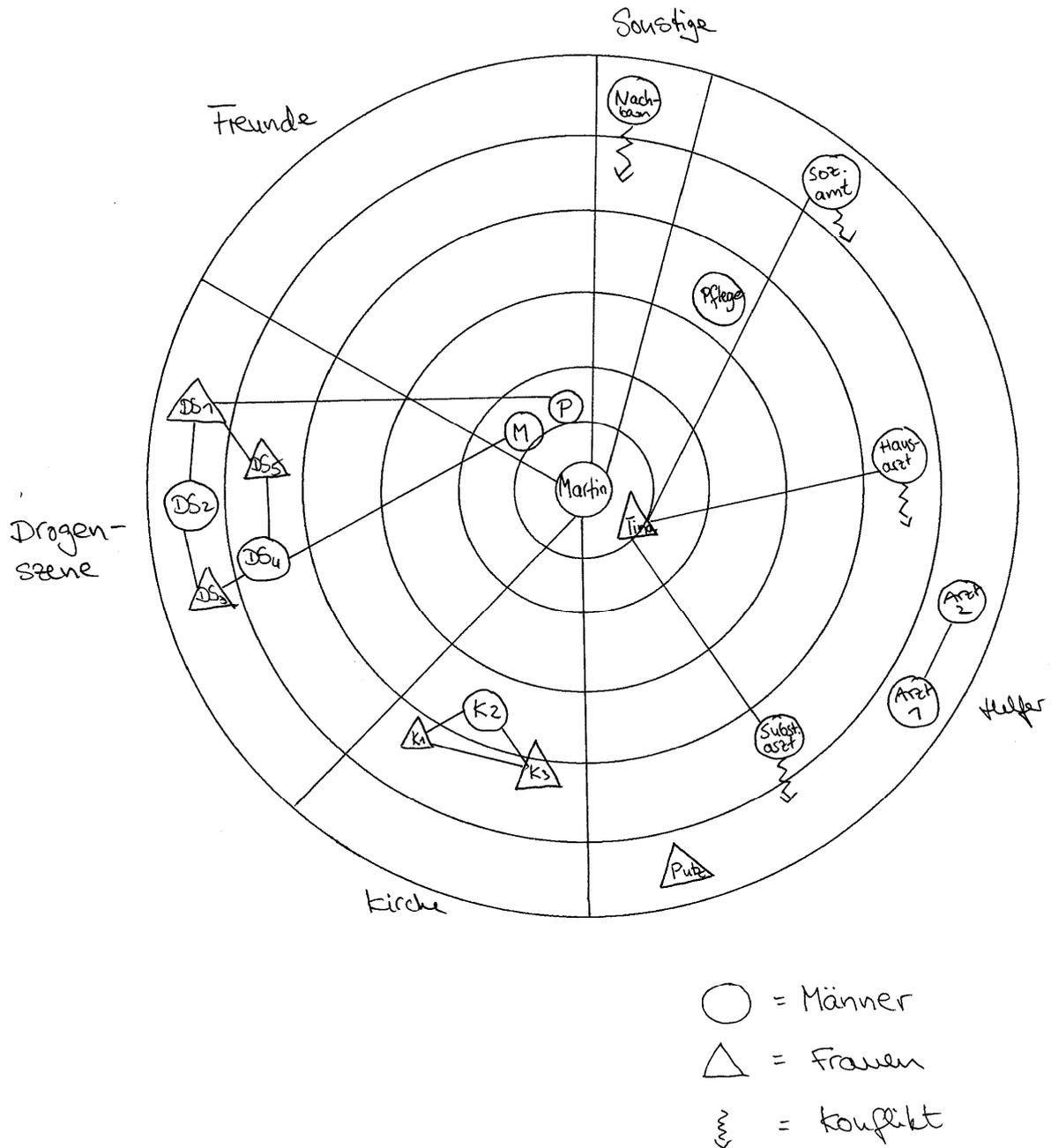
# Netzwerkgrundkarte



Anmerkungen:

## Anlage 2: Beispiel

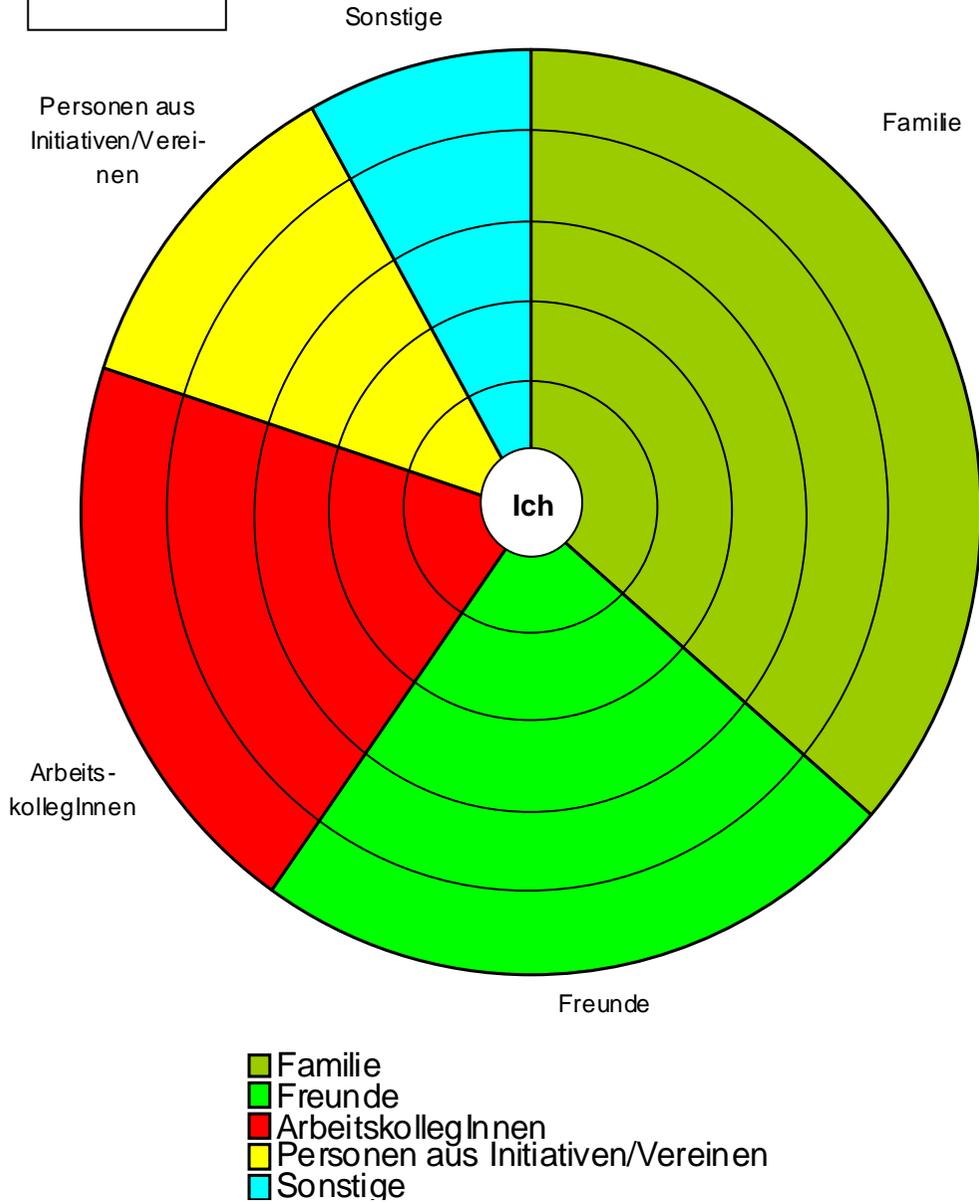
### Netzwerkkarte



Quelle: SCHULZ, G.: Case Management in der Sozialarbeit mit Suchtkranken unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Netzwerkarbeit. Diplomarbeit an der FH-Wiesbaden. 2005

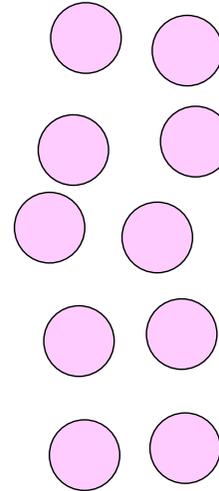
# Netzwerkkarte

Name:

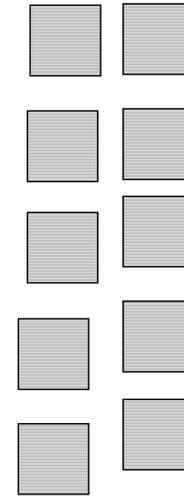


# Soziales Umfeld Toolbar

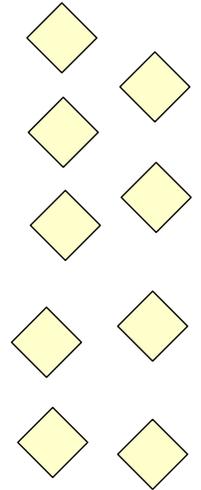
Weiblich:



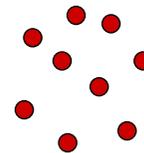
Männlich:



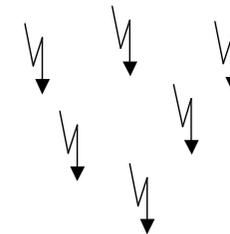
Haustier:



Intimität



Neg. Beziehungsmomente



Verstorben



# Hilfen zur Erstellung und Änderung von Netzwerkkarten ab MS-Word 2002

## Benutzung der Toolbar

**Symbole auf die Netzwerkkarte ziehen:** Symbole für weibliche, männliche Personen bzw. Haustiere anklicken und an die gewünschte Stelle ziehen.

**Symbole mit Qualitäten kennzeichnen:** Symbol z.B. Intimität  oder Negative Beziehung  in der Toolbar anklicken und in den gewünschten Kreis oder das gewünschte Viereck ziehen, anschließend oder vorher mit rechter Maustaste, Reihenfolge, „In den Vordergrund“ auswählen, um das Symbol sichtbar zu machen.

**Symbole vervielfältigen:** Symbol in der Toolbar markieren, mit rechter Maustaste kopieren, an die gewünschte Stelle ziehen und mit rechter Maustaste einfügen; anschließende mit rechter Maustaste, Reihenfolge, „In den Vordergrund“ auswählen  
*Bei kopierten Symbolen muss dieser Vorgang generell durchgeführt werden.*

**Objekte verändern:** Um aus einer Ellipse einen Kreis, aus einem Kreis ein Rechteck, Herz oder Smiley zu machen, vorhandene Form ( Kreis, Rechteck etc.) markieren, Symbolleiste Zeichnen, Autoform ändern, Standardformen, Form auswählen.

**Symbole mit Initialen versehen:** auf das Symbol z.B. Viereck und Kreis mit rechter Maustaste klicken, Funktion „Text hinzufügen“ auswählen, Text eingeben.

**Verbindungen zwischen den Personen im Netzwerk visualisieren:** Symbolleiste „Zeichnen“ anklicken Autoformen, Linien auswählen und in das Kreisdiagramm zwischen die Personen ziehen, deren Beziehung untereinander dargestellt werden soll.  
*Um diese Funktion anwenden zu können, muss vorher die Gruppierung der Objekte aufgehoben werden.*

**Verankern von Symbolen:** Mit linker Maustaste und gedrückter Strg-Taste die zu verankernden Symbole markieren, danach auf eines der Symbole mit der rechten Maustaste klicken, Autoform formatieren, auf Layout gehen, auf Weitere klicken, Bildposition, Verankern Häkchen setzen.

Symbol bleibt auf der Seite verankert und kann nicht auf die Toolbar zurückgeschoben werden (erst wenn man das Häkchen wieder entfernt) Wenn man drei Symbole markiert und diese verankert, bleiben auch die Abstände der Symbole zueinander die gleichen Sie lassen sich dann zwar bewegen, aber der Abstand zwischen den Symbolen bleibt gleich.

## Netzwerkkarte ändern

**Tortenstück hinzufügen:** im Datenblatt neue Segmentbezeichnung anlegen durch Hinzufügen einer neuen Spalte im Buchstabenfeld (A, B, C, ...), Prozentzahl in die Spalte für das neue Tortenstück eingeben; Datenblatt formatieren und Farbe vergeben für das Tortenstück (s.u. *Tortenstücke farblich verändern*).

**Tortenstück entfernen:** im Datenblatt auf das Buchstabenfeld A, B, C, ... des entsprechenden Tortenstück gehen und doppelklicken (die Spalte des entfernten Tortenstücks ist nun grau unterlegt).

**Tortenstück farblich verändern:** in die Netzwerkkarte doppelt klicken, in das entsprechende Tortenstück klicken, rechte Maustaste, Datenpunkt formatieren, gewünschte Farbe auswählen.

## Netzwerkkarte erstellen

**Diagramm einfügen:** obere Menüleiste: Einfügen, Grafik, Diagramm  
Diagramm-Menü im neuen Fenster: Obere Menüleiste: Diagramm, Diagrammtyp, Standardtyp „Kreis“ auswählen.

**Größe der Grafik:** auf die Grafik klicken und an den Ecken diagonal in die gewünschte Größe ziehen.

**Kreise in die Grafik einfügen:** Symbolleiste „Zeichnen“ anklicken, Ellipse auswählen, rechts neben der Grafik einen symmetrischen Kreis mit gedrückter Shift-Taste und linker Maus-Taste in die gewünschte Größe ziehen. Mit rechter Maustaste auf dem Kreis die Funktionen „Autoform formatieren“, „Farben und Linien“ Ausfüllen: Keine Füllung. Kreis in die Grafik ziehen, entsprechend weitere Kreise einfügen.

**Konzentrische Kreise anlegen:** Funktion Tabelle, Einfügen, Tabelle, --- Gitternetzlinien einblenden.

**Kreise am Gitternetz ausrichten:** Symbolleiste „Zeichnen“ anklicken, Gitternetz auswählen, Häkchen setzen bzw. später entfernen für "Rasterlinien am Bildschirm anzeigen".

### **Kreise transparent formatieren**

Alle Kreise anklicken, rechte Maustaste: Autoform formatieren, Farben und Linien, Ausfüllen Farbe, „Keine Füllung“.

**Datenbeschriftung:** in das Kreisdiagramm doppelklicken, rechte Maustaste, Datenreihen formatieren, Datenbeschriftung, gewünschte Optionen mit Häkchen versehen (z.B. Kategoriennamen).

**Tortenstücke kategorisieren:** in die Legende des Kreisdiagramms doppelklicken und in die 1. Zeile der Spalten A, B, C ... die Kategorien 1. Qrtl., 2. Qrtl., 3. Qrtl ...

überschreiben mit Kategorien der Netzwerksegmente (Familie, Freunde, ArbeitskollegInnen usw.).

**Legende des Kreisdiagramms formatieren:** auf die Legende klicken, rechte Maustaste, gewünschte Optionen auswählen, z.B. keinen Rahmen, keine Fläche, Platzierung unten, Schrift ...

**Größe der Tortenstücke bestimmen:** in die Legende des Kreisdiagramms doppelklicken, neue Werte in die Reihe „Kreis 1“ in der jeweiligen Segmentspalte (Familie, Freunde ...) nach folgendem Dreisatz eingeben:  $100 \times \text{Anzahl der Personen des Segments} / \text{Gesamtzahl aller Personen des Netzwerks}$ .

## Netzwerkkarte exportieren

**Kreisdiagramm exportieren z.B. nach Powerpoint:** Um ein Kreisdiagramm in eine andere Datei zu exportieren, müssen alle Objekte des Kreisdiagramms bei gedrückter Shift-Taste markiert, mit rechter Maustaste gruppiert, anschließend kopiert (Strg C) und in gewünschte Datei eingefügt (Strg V) werden. Hierbei ist zu beachten, dass sämtliche Objekte (Symbole der Toolbar) inkl. der konzentrischen Kreise zu markieren sind, um das gesamte Diagramm in die neue Datei zu kopieren.

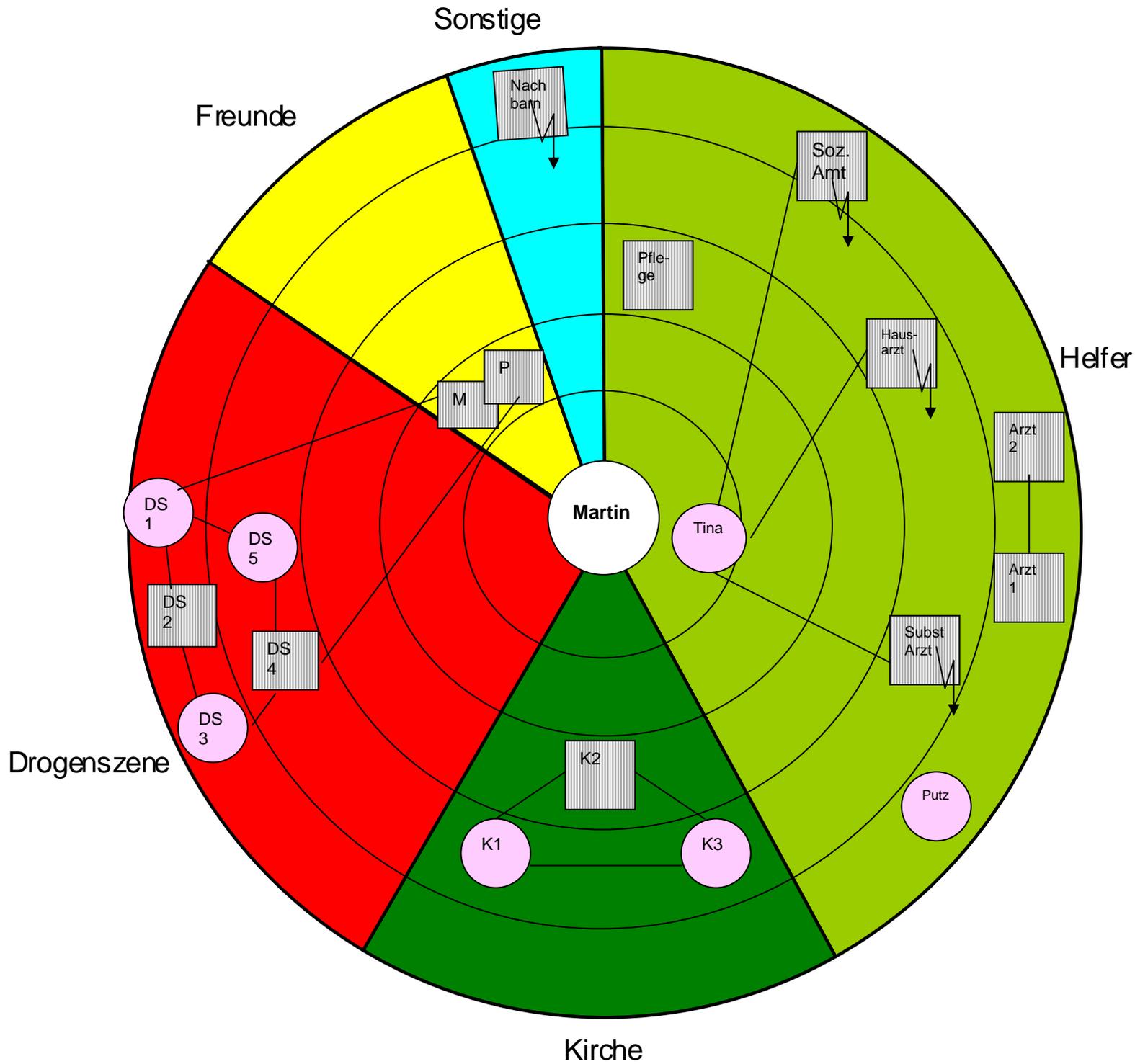
**Gruppieren:** Wenn alle Objekte in die Grafik gezogen sind, alle Kreise jeweils bei gedrückter Shift-Taste anklicken und mit rechter Maustaste „Gruppieren“.

**Gruppierung aufheben:** Um an einem exportierten Kreisdiagramm Änderung vornehmen zu können, müssen das gruppierte Objekt w.o. markiert und mit rechter Maustaste die Gruppierung aufgehoben werden.

# Netzwerkkarte

Soziale Beziehungen

Name: Martin



 Helffer

 Kirche

 Drogenszene

 Freunde

 Sonstige

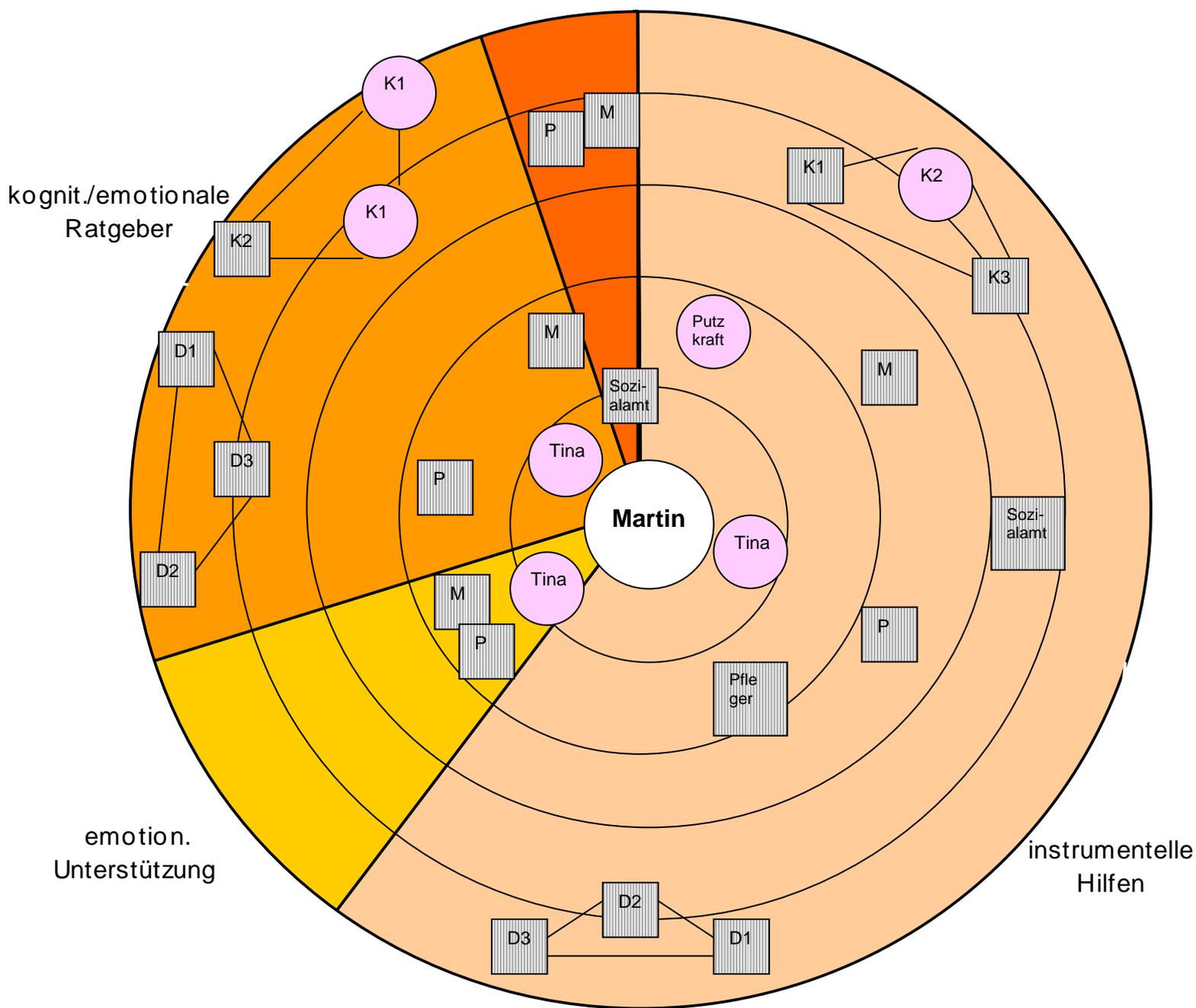
Anlage 5:

# Netzwerkkarte

## Soziale Unterstützung

Name: Martin

ökonom.  
Unterstützung



□ instrumentelle Hilfen

□ emotionale Unterstützung

□ kognitive/emotionale Ratgeber

□ ökonomische Unterstützung

## Anlage 6:

The screenshot displays the MAXQDA 2 interface. On the left, the 'Liste der Codes' (Code List) is visible, showing a hierarchical 'Codesystem' with 5 main categories and numerous sub-codes. The sub-codes are listed with their respective counts:

- Namensgenerator: 1
- Sektoren des Netzwerkes: 0
  - Mitglieder der Familie: 1
  - FreundInnen, NachbarInnen: 1
  - Kontaktpersonen aus Schule, Ausbildung, A...: 0
  - Personen aus Initiativen und Vereinen: 0
  - Professionelle HelferInnen: 0
  - Soziales Umfeld: 1
- Strukturelle Merkmale: 0
  - Größe: 0
  - Variationsbreite/Homophilie: 0
  - Dichte: 0
  - Hauptquelle der Beziehungen: 0
  - Erreichbarkeit (räumliche Distanz, Überbrüc...): 0
- Funktionale Merkmale: 0
  - instrumentelle Hilfen: 0
  - materielle, ökonomische: 0
  - emotionale Unterstützung: 0
  - soziale Sicherheit: 0
  - kognitive Orientierung: 0
  - Wertorientierung: 0
- Angemessenheit und Qualität der Netzwerkbezi...: 0
  - Freiwilligkeit oder Unfreiwilligkeit der Beziehung: 0
  - Herkunftskontext: 0
  - Dauer der Beziehung: 0
  - Intensität der Beziehung: 0
  - Intimität: 0
  - Reziprozität: 0
  - Multiplexität: 0
  - Strukturelle Position der anderen Personen: 0
  - Negative Beziehungsmomente: 1

On the right, the 'Text: Interviews\Interview von G.Schulz' window shows an interview transcript with the following text:

- 1 Interview
- 2 I: So, ich möchte dich in diesem Interview zu deinem sozialen Netzwerk befragen, also zu deinem sozialen Umfeld. Es geht also um die Personen, mit denen du derzeit in Kontakt stehst. Das können Freunde und Familie, aber auch Leute von Institutionen oder Ärzten sein. In dieser Netzwerkkarte hier stehst du in der Mitte und um dich sind mehrere Kreise gezogen, die dein soziales Umfeld darstellen sollen. Das Netzwerk soll wie eine Torte aussehen, d.h., es wird in einzelne Bereiche, Tortenstücke eingezeichnet, aus denen deine Kontakte und Beziehungen stammen. Die Sektoren, die Bereiche aus denen deine Kontakte stammen, können auch unterschiedlich groß sein. Dann sollen deine Beziehungen eingezeichnet werden. Dabei werden dir wichtige Personen näher an dein ICH gezeichnet, entferntere Personen eher am Rand ((I erklärt es anhand der Netzwerkkarte)). Hast du noch Fragen?
- 3 E: Nee ((Kopf schütteln)).
- 4 I: Wir haben ja beschlossen, dass wir am Ende des Interviews gemeinsam deine Kontakte eintragen. ... O.K. fangen wir mit deinen Bereichen an, am besten mit der Familie.
- 5 E: Gibt's nicht. Nein. Familie hab ich nicht. Ich hab keine Ahnung. Ich hab meine Familie, das letzte Mal gesehn, vielleicht dreißig Jahre nicht gesehn. Keine Ahnung, ob meine Eltern noch leben. Die haben sich eh scheiden lassen. Ich bin auch mit dem neuen Mann nicht klar gekommen. Meine Mutter würd ich gern noch mal sehn, auf der andern Seite ... is 'ne fremde Frau für mich. ... Ich mein, nach so langer Zeit. ... Ich weiß auch nicht. Ich kenn ja nur Leute aus der Drogenszene. ... Ich hab zwei Bekannte, mit denen ich näher was zu tun hab, aber das sind die einzigsten. Aber das sind halt Bekannte, weil Freunde, da bin ich vorsichtig mit dem Begriff, dass ist ein weitläufiger Begriff. ... Ich hab's bemerkt, weil du merkst es dann, wenn du Freunde hast merkst du dann, wenn's dir mal dreckig geht. Wo ich im Krankenhaus gelegen hab letztes Jahr, einmal drei Monate an einem Stück, dann ging's nur hin und her. Mal zwei Wochen, dann wieder drei Tage, dann wieder ins Krankenhaus, ständig hin und her. Da gab's keine Besuche. ... Einer hat mich . eine Frau hat mich besucht. ... Da hab ich grad erfahren, dass ich Krebs hab und bin grad vor die Wahl gestellt worden. ... Entweder noch'n paar Kinder in die Welt setzen oder Chemo und ich wußte natürlich, Chemo hat ich nur aus'm Fernseh gekannt, ich wußte nix mit anzufangen, und dann hat ich erfahm dass ich Krebs hab. ... #ich muß das erst mal verdaun# und dann kommt die und besitzt die Frechheit und klagt mir ihr Leid, weil sie mit

Annotations on the transcript include:

- A blue line labeled 'Namensgenerator' spans from line 2 to line 3.
- A green line labeled '..Mitglieder der Familie' spans from line 4 to line 5.
- A green line labeled '..Soziales Umfeld' spans from line 4 to line 5.
- A red line labeled '..FreundInnen,' spans from line 4 to line 5.
- A red line labeled '..Negative' spans from line 5 to the end of the text.